

# SOL

Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil  
Nr. 134 - Dezember 2008 - 1,00 €

## Bücher schenken Zukunft

Bei uns und in Liberia...  
(S. 13)

Mit 20 Seiten Beilage  
**Nachhaltigkeit  
nachlesen**  
Mit Bücherverlosung!



Penzingerstr. 18/2, 1140 Wien  
Tel. (01) 876 79 24  
Fax (03356) 777 212  
Mail [sol@nachhaltig.at](mailto:sol@nachhaltig.at)  
Web [www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at)



# Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

## Agrosprit-Petition

Wir haben nun schon über 3000 Unterschriften - danke! Wir sammeln bis 10. Jänner 2009 weiter und wollen dann die gesammelten Unterschriften im Parlament übergeben. Bitte sammelt weitere Unterschriften! Falls diesem Heft keine Liste beiliegt, könnt ihr sie auf [www.nachhaltig.at/agrosprit](http://www.nachhaltig.at/agrosprit) downloaden oder auch gleich dort eure Unterschrift abgeben.

Auch in diesem Heft haben wir die wichtigsten aktuellen Ereignisse zusammengefasst - auch wenn sich manches sperrig liest, ist es doch ein sehr wichtiges Thema. Denn es geht darum, ob wir für unseren Energiebedarf das (Ver-)Hungern von Menschen in Kauf nehmen wollen.



## Kalender "Glück 2009"

Unseren interkonfessionellen Kalender könnt ihr auf [www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at) ansehen und bestellen. Er kostet inkl. Porto 10 Euro - vielleicht ein ideales Geschenk?



## Apropos Weihnachten:

Wie jedes Jahr stellen wir auch euch heuer die Aktion des Entwicklungshilfe-Klubs vor - es geht um Bücher für Liberia. Das passt besonders gut, da sich das beiliegende Sustainable Austria auch um Bücher dreht...

Bitte denkt aber auch daran, dass auch wir SOLis eure Spenden und Mitgliedsbeiträge für die Weiterführung unserer Arbeit brauchen. Am meisten ist uns natürlich mit einem Dauerauftrag (in beliebiger Höhe) geholfen, damit wir langfristig planen können. Als Dankeschön dafür bekommt ihr nach Wahl eines der vorgestellten

Bücher, einen SOL-Kalender, eine "nachhaltig.at"-Email-Adresse oder (zusätzlich zum eigenen SOL) ein Geschenkabo - siehe Seite 27/28.

## 30 Jahre SOL; Generalversammlung

**So., 25.1.,  
Wien:**

**SOL -  
Ziele und  
Strategien**

SOL gibt es seit 1979. Wir wollen unser Jubiläum im nächsten Jahr zum Anlass nehmen, etwas längerfristig unsere Ziele und Strategien zu überdenken. Ein Auftakt dazu wird unsere Generalversammlung am So., 25. Jänner, in Wien sein. Ihr seid alle herzlich eingeladen! Näheres auf Seite 25.

## Die neuen SOL-Babys

Ende August haben Natalie Ithaler und Steve (sie haben viele Jahre lang die Camps von SOL junior geleitet) ein zweites Baby - Lina bekommen (im Bild mit Nati und Jana).



Ende Oktober kam dann Nora zur Welt - das zweite Baby unseres langjährigen Vorstandsmitglieds Andreas Mittermayer (im Bild Nora mit Anna und Sonja).

Wir gratulieren!

*Die Redaktion*

## **Ihr habt zum ersten Mal ein SOL in der Hand?**

Der Verein SOL ist überparteilich, existiert seit 1979 und hat ca. 2000 Mitglieder in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung) mit beiliegendem Erlagschein (Kontodaten siehe auch Seite 4). Wenn ihr dann nächstes Jahr nichts mehr zahlt, kriegt ihr die Zeitung einfach nicht mehr...

SOL arbeitet an diversen Projekten und hat eine Reihe von Regionalgruppen - beides steht euch zum Mittun offen. Wenn ihr neugierig geworden seid, meldet euch bitte bei uns.

## **SOL braucht eure Hilfe!**

Erfreulicherweise häufen sich die Agrosprit-Listen in unserem Postkastl. Der Wermutstropfen: Wir kommen mit dem Eingeben in die Datenbank kaum nach. Aber schließlich wollen wir doch allen UnterzeichnerInnen ein paar Probehefte zukommen lassen, um sie über den Fortgang der Aktion zu informieren - und vielleicht gewinnen wir auf diese Weise auch ein paar Mitglieder dazu?

Wer mich beim Eintippen von Adresslisten unterstützen will (daheim an eurem eigenen PC), ist herzlich willkommen - bitte meldet euch bei mir! Zeitaufwand: so viel ihr Lust habt. Entlohnung: ein freundliches Lächeln und ein dankbarer Händedruck...

Infos: Gerlinde Gillinger, Tel. 01.876 79 24, [sol-wien@nachhaltig.at](mailto:sol-wien@nachhaltig.at).



# Nachhaltig schrumpfen



Andreas Exner

*Steigende Preise für Lebensmittel vergrößern den Hunger, es droht eine globale Rezession und gleichzeitig wird Energie immer teurer. Innerhalb weniger Jahre haben sich die globalen Verhältnisse dramatisch verändert. Doch viele setzen weiter auf bekannte Rezepte. Damit zielt man an den realen Herausforderungen vorbei.*

Über die Ursachen der steigenden Erdölpreise ist man sich uneins. Während manche die Marktmacht der OPEC im Zentrum sehen, betonen andere die Rolle der Spekulation, der Ölkonzerne, der Nachfrage in den Schwellenländern oder den Krieg im Irak.

Kaum bemerkt weisen Studien allerdings darauf hin, dass steigende Erdölpreise bereits „Peak Oil“ widerspiegeln könnten, den Höhepunkt der Erdölförderung. Die Energy Watch Group, ein Zusammenschluss unabhängiger Wissenschaftler in Deutschland, datiert Peak Oil auf das Jahr 2006, andere rechnen damit in naher Zukunft. Tatsächlich bringt nicht erst der letzte Tropfen Erdöl die Krise. Sie beginnt weit früher: dann nämlich, wenn die Förderung zurückgeht und weder eine wachsende noch die bestehende Nachfrage mehr decken kann.

Dabei ist Peak Oil nur ein Teilproblem. Die Energy Watch Group prognostiziert die globale „Förderspitze“ bei Erdgas und Kohle für 2025. Bei Erdgas dürfte der entscheidende regionale Peak für Europa sogar früher eintreten.

Die fossilen Stoffe sind so etwas wie das Lebenselixier der Industriegesellschaft. Sie decken global rund 80% des weltweiten Energiebedarfs. Den Löwenanteil der „Erneuerbaren“, die in den restlichen 20% enthalten sind, neh-

## Yunus: Berliner Erklärung zu "New Deal for Sustainability"

Berlin (6.11.08): Im Rahmen des 2. Social Vision Summit haben Franz Alt, Peter Spiegel und Christian Neugebauer die Berliner Erklärung für einen New Deal for Sustainability initiiert. Muhammad Yunus unterstützt die Kernforderung.

Den vollen Text findet ihr im "Glocalist" unter <http://tinyurl.com/57rcks>.

Die Krise schärft den Blick auf grundlegende Fragen unseres Wirtschaftssystems. Daher sind in diesem Heft einige Artikel diesem Thema gewidmet.

Groß ist unsere Freude über die Wahl Obamas – wir haben bereits im März sein "Yes we can" als Aufbruchsignal auch für uns empfunden.

Wir werden sehen, was die nächste Zeit bringt...



men nicht etwa Wind und Sonne ein, sondern die traditionelle Brennholznutzung im globalen Süden. Die Energiegewinnung aus Windkraft und Sonnenenergie rangiert global bislang noch im Promillebereich.

## Ein Energie- und ein Stoffproblem

Die fossilen Stoffe liefern uns aber nicht nur Energie. Erdöl und Erdgas sind auch die zentralen Ausgangsmaterialien der Chemie. Kunststoffe, Arznei- und Pflanzenschutzmittel werden auf Erdölbasis produziert, und die Herstellung von Stickstoffdünger ist auf Erdgas (oder Kohle) angewiesen. Es gibt also neben dem Energie- auch ein Stoffproblem. Allein der Bedarf an Kunststoffen für Textilien ist enorm. Will man ihn mit Baum- oder Schafwolle oder Hanf decken, so schränkt das die Flächen für die Ernährung weiter ein. Umso mehr, wenn der Klimawandel zu Produktionseinbußen führt und sich nach Peak Gas der Stickstoffdünger verknappt.

Damit nicht genug: Neben den Erdölpreisen steigen auch die Preise für Metalle. Die ertragreichsten Erz-Lagerstätten sind zunehmend ausgebeutet. Der Förderaufwand steigt und die Produktionskosten nehmen damit zu. Die steigenden Energiepreise erhöhen die Produktionskosten dieser materiellen Schlüsselressourcen zusätzlich. Das wiederum hat gravierende Auswirkungen auf die Kosten für den Ausbau der Erneuerbaren, die von diesen Metallen eine ganze Menge brauchen.

Laut Hermann Albers, Präsident des deutschen Bundesverbands Windenergie, ist der Bau neuer Wind-

## Kongress "Solidarische Ökonomie"

Von 20. – 22.2. 2009 findet in Wien der Kongress "Solidarische Ökonomie" statt.

Alle sind eingeladen, Workshops, offene Diskussionsrunden, Filme, Performances etc. einzubringen. Ort: Wien, Boku, Peter-Jordan-Str. 82.

Programm: [www.solidarische-oekonomie.at](http://www.solidarische-oekonomie.at)

energieanlagen 2007 in Deutschland bereits um ein Viertel zurückgegangen – aufgrund der gestiegenen Rohstoffpreise. Die Annahme, wonach das Kapital von selbst auf die „Erneuerbaren“ wechselt, wenn die Preise der „Fossilen“ steigen, ist demnach trügerisch. Vielmehr zeigt sich: Die „Erneuerbaren“ werden nicht von selber attraktiv, und in einer allgemeinen Rezession verschwinden auch die investiven Mittel für den „ökologischen“ Umbau.

Hinzu kommt, dass Verteilung und Nutzung der Energie an die fossilen Energien angepasst sind: ob Pipelines, Öltanker, alle möglichen Motoren oder simple Heizungen. Nicht nur ein Umbau der Energieversorgung ist also nötig, sondern auch ein gewaltiger Umbau der gesamten Technologie und Infrastruktur. Und auch diesen ermöglichen unter kapitalistischen Bedingungen nur Profite und die Erwartung von Profiten. Dieser grundlegenden Beschränkung unterliegen auch die Staatsausgaben.

Außer dem Nadelöhr der Kapitalverwertung gibt es noch ein stoffliches Übergangsproblem: Werden zu wenige fossile Ressourcen in zu langer Frist für den Aufbau erneuerbarer Stoff- und Energiesysteme investiert, so reichen ab einem gewissen Punkt die fossilen Ressourcen nicht mehr aus, um auch nur annähernd soviel Energie und Stoffe zu produzieren wie heute. Umgekehrt intensiviert sich die Verknappung und das Wachstum verlangsamt sich, wenn man in zu kurzer Zeit zu viele fossile (und metallische) Ressourcen in den Ökoubau lenkt.

### Grenzen des Wachstums

Damit verdunkeln sich die Perspektiven jener, die auf ein neues Wachstumsmodell nach dem Ende des fossilen Füllhorns setzen. Wachstum des Kapitals heißt immer auch wachsende Müllberge und Erschöpfung natürlicher Ressourcen. Das zeigen empirische Daten eindeutig. Ebenso klar muss sein: eine absolute Reduktion von Verbräuchen, Emissionen und Abfällen ist, während das Kapital wächst, nicht möglich.

Die Verknappung natürlicher Ressourcen stellt die Wirtschaft vor ein grundsätzliches Problem. Denn die Effizienzsteigerung lässt bereits Grenzen erkennen. Zudem hat sie bis jetzt nicht dazu geführt, dass der Ressourcendurchsatz durch die gesamte Wirtschaft zurückgegangen wäre. Darüber hinaus steigt der Aufwand für die Förderung knapper Rohstoffe. Es sinkt der Nettoenergieertrag. Wir müssen immer mehr Kapital und Arbeitszeit aufwenden, um den Lebensstandard auch nur zu halten. Kapital und Arbeitszeit stehen also immer weniger zur Verfügung, um die Wirtschaftsleistung auszudehnen.

Ökonomisch äußert sich das zweifach: Es kommt eine „ökologische Inflation“ in Gang, die kein Notenbankchef der Welt mehr anhält. Zugleich wird das globale Wirtschaftswachstum schwächer. Und es spricht Einiges dafür, dass letztlich die geldvermittelte Wirtschaft überhaupt schrumpfen wird. Die Ökonomie, wie wir sie kennen, hat ein Ablaufdatum.

Damit verschärft sich vorderhand die soziale Krise. Denn bei einer stagnierenden Wirtschaft fallen Verteilungsspielräume weg. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu, Versorgungskrisen und soziale Kämpfe sind absehbar. Mit jedem Schritt, den der globale Norden setzt, um am Wachstumsmodell festzuhalten, werden Menschen sterben. Agrotreibstoffe kosten wertvolle Ackerflächen. Ressourcenkriege zerstören ganze Regionen. Und der Klimawandel schreitet voran, solange wir den Umschwung verzögern.

Wenn die Wirtschaft stagniert oder schrumpft, mangelt es an den nötigen Investitionsmitteln. Erneuerbare Systeme sind bis jetzt marginal und bleiben deshalb bis auf Weiteres an fossile Inputs gebunden. Gehen diese zurück, so ist ein Übergang in eine Elektroauto- und Photovoltaik-Welt stofflich limitiert. Der Versuch, mit viel Geld, Technik und Ressourcen einen sozial-ökologischen Umschwung zu schaffen, ist also kaum tragfähig.

### Lösungsmöglichkeiten

Die Lösung liegt anderswo. Und zwar darin, unser Zusammenleben neu zu gestalten. Wir müssen die Produktion (und damit zugleich den Konsum) unter gesellschaftliche Kontrolle bringen. Das aber ist nur möglich, wenn wir Markt und Kapital durch direkte, herrschaftsfreie Formen der Kooperation ersetzen. Dazu müssen wir nicht zuletzt die Staatsmacht, die dem Markt und dem Kapital den Gewalt- und Legitimations-Rückhalt verschafft, zurückdrängen.

Zentral ist weiters, für alle Menschen den gleichen, bedingungslosen Zugang zu den grundlegenden Mitteln ihres Lebens zu erstreiten. Nur so kann sich der ökologische Wandel von der Geldwirtschaft und ihrer Krise entkoppeln. Anders wird ein einigermaßen friedlicher Übergang in eine erneuerbare Zukunft nicht möglich sein.

### Autoren:

Andreas Exner ist Ökologe und Publizist.

Christian Lauk ist Biologe.

Konstantin Kulterer ist Ökonom und Umwelttechniker

Alle drei sind aktiv bei [www.social-innovation.org](http://www.social-innovation.org)

**Im August 2008 erschien von den Autoren „Die Grenzen des Kapitalismus. Wie wir am Wachstum scheitern“ (Ueberreuter-Verlag). Eine Besprechung findet ihr im beiliegenden „Sustainable Austria“.**

---

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Euro-print, Pinkafeld. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867.

Abopreis € 3,60/ Jahr. Dieser Preis ist seit 1979 unverändert und deckt nur mehr einen Bruchteil der Herstellungs- und Portokosten. Wir sind daher für zusätzliche Spenden dankbar: Konto-Nr. 455 015 107, Bank Austria (BLZ 12000). Aus der EU: BIC = BKAUATWW, IBAN= AT56 1200 0004 5501 5107. Für eine Einzahlung nach Selbststeinschätzung erhältst du ein Jahr lang SOL zugeschickt.

Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung der AutorInnen aus.



# Jean Ziegler: Tribunal für Spekulanten

**Der Schweizer Soziologe Jean Ziegler fordert Strafen für Wetten auf Nahrungsmittel und warnt vor den Wirkungen der Finanzkrise auf die armen Regionen der Welt.**

*Herr Ziegler, gibt es auch etwas Positives an der Finanzkrise?*

Ja, sicher: Die neoliberale Wahnidee ist endlich im Eimer. Die Theorie der Autoregulierung der Märkte, der staatenlosen globalen Entfesselung der Märkte als Ziel der Geschichte. Jetzt kann jeder sehen, dass das in den Abgrund führt.

*Was muss jetzt geschehen?*

Wer immer für die normativen Menschenrechte war, wie etwa das Recht auf Nahrung, wusste, dass es Eingriffe in den Markt geben muss. Das kann jetzt wieder geschehen. Die Welthandelsorganisation muss die Ernährungssouveränität der Länder wieder respektieren und nicht durch Total-Liberalisierung weiteres Agrar-Dumping zulassen. Auf jedem afrikanischen Markt kann man heute deutsches und französisches Gemüse zu einem Drittel des Preises einheimischer gleichwertiger Produkte kaufen.

*Welche Auswirkungen hatte die Liberalisierung der Weltmärkte auf Armutsregionen der Welt?*

Das hat unter anderem dazu geführt, dass alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren verhungert. Täglich sterben über 100 000 Menschen am Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. 923 Millionen Menschen auf der Welt sind permanent schwerst unterernährt. Letztes Jahr waren es noch 854 Millionen Menschen. Das sind UN-Zahlen.

*Was haben diese erschreckenden Zahlen mit dem Finanzmarkt zu tun?*

Es gibt drei Dinge, die das Leid hauptsächlich verursachen: Erstens das Agrar-Dumping. Die EU subventioniert das und wir exportieren unsere Überschüsse zum Beispiel nach Afrika, wo diese Überschüsse die Landwirtschaft zerstören. Zweitens die Produktion von Agrar-Treibstoffen. Die USA haben im vergangenen Jahr 138 Millionen Tonnen Mais verbrannt, um Agrar-Rohstoffe herzustellen. Dazu Hunderte Millionen Tonnen Getreide. Das hat zu einer unglaublichen Verknappung der Nahrungsmittel geführt. Das dritte Übel ist die Spekulation auf Nahrungsmittel. Das funktioniert mit Agrar-Rohstoff-Zertifikaten, die an der Börse gehandelt werden.

*Wie funktioniert diese Spekulation genau?*

Die Schweizer Großbank UBS hat zum Beispiel gerade Prospekte aufgelegt, die überall in der Schweiz für diese Finanzprodukte werben. Für ein Zertifikat auf Reis. Im Prospekt heißt es, dass dieses Zertifikat auf Reis außergewöhnlich hohe Profite verspricht. Die großen Hedgefonds haben auf der Suche nach profitablen Anlegemöglichkeiten die Agrar-Rohstoffbörsen der Welt



Jean Ziegler (\* 19. April 1934 als Hans Ziegler in Thun, Schweiz) ist ein Schweizer Soziologe, Politiker und Sachbuchautor. Von 1967 bis 1983 und von 1987 bis 1999 war er Genfer Abgeordneter im Nationalrat für die SP. Von 2000 bis 2008 war er UN-Sonderbericht-ersteller für das Recht auf Nahrung – zuerst im Auftrag der Menschenrechtskommission, dann des Menschenrechtsrats – sowie Mitglied der UN-Task-Force für humanitäre Hilfe im Irak. Am 26. März 2008 wurde Ziegler in den Beratenden Ausschuss des Menschenrechtsrats gewählt. Er ist außerdem im Beirat der Bürger- und Menschenrechtsorganisation Business Crime Control. (Wikipedia).

Autor des Buches "Imperium der Schande" (Goldmann-Verlag; ISBN: 978-3-442-15513-2, € 8,85). Eine Besprechung findet ihr im beiliegenden Sustainable Austria.

angesteuert und dort ihre Termingeschäfte aufgebaut. Sie haben auf Mais, Getreide und so weiter gewettet. Der Reispreis ist innerhalb von nur sechs Monaten um 83 Prozent gestiegen. Mais um 67 Prozent und Getreide um 111 Prozent. Vor allem die Slumbewohner hat das weltweit zuerst getroffen. Die Spekulanten sollten jetzt vor ein Tribunal kommen, wie die Nazi-Verbrecher nach dem Krieg in Nürnberg angeklagt wurden. Das sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

*Wen trifft die Krise am meisten, die Erste oder die Dritte Welt?*

Jeden Tag werden derzeit in den USA etwa 10 000 Familien aus ihren Häusern ausgewiesen, weil die Kredite platzen. Da kommt die Polizei, klopft an die Tür und sagt: ihre Wohnung wird in 24 Stunden geräumt. 25 Millionen Familien haben in den USA in diesem Jahr ihre Wohnung verloren. Auch die Altersvorsorge ist in den USA börsengebunden. Das ist schlimm, aber was in den Armutsregionen der Welt passiert, ist unfassbar. Ich komme gerade aus Darfur zurück. Dort leben 2,2 Millionen Menschen in Lagern. Die werden von den UN geschützt. Wenn dort nicht die weißen Lastwagen mit Mehl und Reis, Trockenmilchsäcken und Wasser kommen, dann sterben die Menschen. Das

Welternährungsprogramm verteilt nur 1500 Kalorien pro Erwachsenen pro Tag, obwohl das Existenzminimum laut Weltgesundheitsorganisation bei 2200 Kalorien liegt. Obwohl dort die UN-Fahne weht, werden die Menschen in der Unterernährung gehalten. Und warum? Weil die freiwilligen Beiträge der Staaten gestrichen worden sind.

*Die Staaten sparen wegen der Finanzkrise an der Nothilfe?*

Ja. Die Weltgesundheitsorganisation hat die Malaria-Impfkampagne unterbrochen. Alle 22 UN-Organisationen haben ein Budget. Je nach Aufgabe gibt es freiwillige Beiträge. Die Finanz-Krise wirkt sich unmittelbar auf die Budgets aus. Das ist eine Katastrophe für die Dritte Welt. Man muss sich das einmal vorstellen: Um die großen Millenniumsziele der UN zu erreichen, also die acht schlimmsten Plagen der Menschheit vom Hunger bis zur mangelnden Bildung zu besiegen und wirklich die ganze Dritte Welt aus der materiellen Not zu führen, bräuchte es laut UN-Berechnungen nur 82 Milliarden Dollar pro Jahr für einen Zeitraum von fünf Jahren! Wenn ich jetzt ein Mensch wäre in einem Land der südlichen Hemisphäre und sehe, dass in New York in einem Monat 3000 Milliarden Dollar vernichtet worden sind und der amerikanische Finanzminister 700 Milliarden Dollar mobilisiert, um solche Bankhalunken freizukaufen, würde ich mich total verachtet fühlen! Dann sehe ich weiße Rassisten, die sich nur um sich selbst kümmern.

*Würden Sie den Banken denn kein Geld geben?*

Doch, aber es müssen Bedingungen gestellt werden. Es ist richtig, dass der Interbankenverkehr unterstützt, Spareinlagen geschützt und das Eigenkapital heraufgesetzt wird. Aber das müsste an strikte Bedingungen gebunden werden: Abschaffung der goldenen Fallschirme für Manager, Transparenzpflicht in der Buchhaltung, Kontrolle über die Manager. Sonst wird die öffentliche Hand nur geschöpft, damit die Gleichen mit den gleichen Methoden weitermachen. Warum sind denn eigentlich die Aktienkurse nach der ersten Ankündigung der Rettungspläne noch einmal in die Tiefe gestürzt? Weil die großen Hedgefonds eventuell denken: wenn der Staat schon bereit ist, zu zahlen, dann setzen wir ihn noch etwas unter Druck.

*Welche Lehren müssen aus der Finanzkrise gezogen werden?*

Es muss ein neuer Gesellschaftsvertrag durchgesetzt werden. Die gesellschaftliche Souveränität muss wiederhergestellt werden. Der Finanzmarkt bleibt ein Instrument. Es geht ja nicht um Kollektivierung im DDR-Stil. Aber wir wollen keine Marktgesellschaft, wir wollen eine Marktwirtschaft. Der freie Markt ist nur eine Maske für die unglaubliche Gier weniger Menschen. Der Chef von Lehman Brothers, Richard Fuld, hat sich in den letzten Krisentagen 20 Millionen Dollar Bonus angeeignet. Das ist Banken-Banditismus, Kriminalität mit Hilfe einer Bank.

*Kann die Erste Welt die Krise auch als Chance zur Neubestimmung begreifen?*

Ja, genau. Der Zusammenbruch der neoliberalen Wahndee macht die Sicht frei auf die Notwendigkeit einer ganz anderen Gesellschaft, eines planetaren Gesellschaftsvertrages. Wenn die Menschen in der Herrschaftswelt begreifen, was für ein Irrweg diese spekulative globalisierte Kapitalismus-Ordnung war. Absurd und mörderisch zugleich. Mörderisch, weil sie tötet, und absurd, weil sie unnützerweise tötet. Weil man ja alle materiellen Probleme lösen könnte mit diesem einzigartigen Überfluss an Ressourcen. Wenn diese Sicht sich in der westlichen Öffentlichkeit durchsetzen würde, dann wird auch die Sicht auf die Dritte Welt ganz anders. Dann kommt es zu einem Dialog, zu gemeinsamem Widerstand.

*Was können wir in der Krise von der Dritten Welt lernen?*

Dass wir auf derselben Welt leben und dass der Hunger besiegt werden muss, weil es sonst kein Glück für keinen gibt. Kant hat gesagt: Das Leid, das einem anderen angetan wird, zerstört die Menschlichkeit in mir. Das ist ganz sicher so. Die Banker, die wir jetzt haben, begreifen so etwas nicht. Das sind Dschungel-Wege-lagerer. Dabei ist doch klar, dass nur dort Investitionen sich auszahlen, wo auch Menschenrechte verwirklicht sind. Der globalisierte Dschungel-Kapitalismus mit seiner Gier, mit seiner Deregulation, mit seinem Irrglauben, seinem Lug und Betrug muss verschwinden. Dieses ganze Weltbild muss verschwinden. Das muss wie die Nazis in den Eimer geworfen werden! Bei den Nazis waren Armeen nötig, um sie zu besiegen. Den Dschungel-Kapitalismus wird hoffentlich die öffentliche Meinung besiegen. Es muss ein Übergang kommen vom Kapitalismus zur Zivilisation. Die planetarische soziale Gerechtigkeit muss durchgesetzt werden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit haben wir die materiellen Mittel, um das umzusetzen. Das materielle Leid können wir besiegen. Liebeskummer, Krankheit und Tod sind doch schon Leid genug.

*Glauben Sie, dass die Menschen hierzulande umdenken?*

Es wird sich die Erkenntnis durchsetzen, dass die Paradigmen der gegenwärtigen Weltordnung mörderisch und verlogen sind. Diese Erkenntnis wird sich durchsetzen, weil jetzt die Menschen im Herzen des Herrschaftsbereiches Opfer sind. Und wenn jemand leidet, dann denkt er richtig.

Interview: Matthias Thieme. Erschienen in der Frankfurter Rundschau (21.10.2008), genehmigter Nachdruck.

*Danke, Matthias Reichl (www.begegnungszentrum.at), dass du uns auf den Artikel aufmerksam gemacht hast!*

# Namibia: Grundeinkommen in Sicht!

Reisebericht Mai und Juni 2008

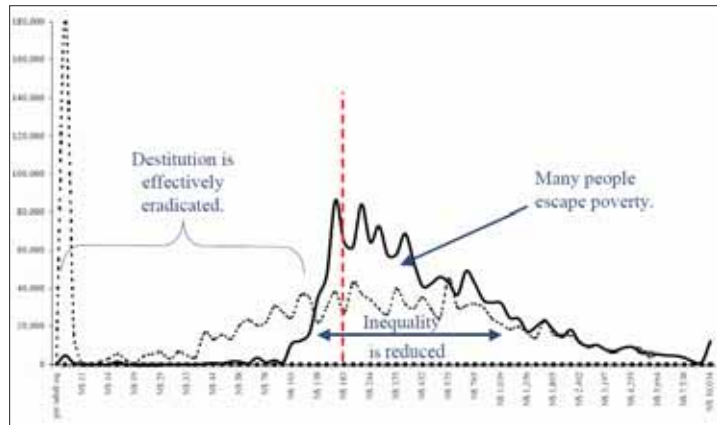
*In Otijvero und Tsumkwe, Namibia, schaffen es Menschen unter schwierigen Verhältnissen auf Grund neuer solidarischer Konzepte fast zu überleben. Die ErblInnen des deutschen und südafrikanischen Kolonialismus benötigen zur Aufrechterhaltung ihres Status hingegen Massentourismus, Rohstoff- und Fleischexporte.*

Zunächst verbrachte ich eineinhalb Wochen in der Hauptstadt Windhoek, wo ich mehrere Interviews führte. Fasziniert von der Geschichte des Landes und der egalitären Gesellschaftsstruktur der sogenannten Buschleute oder San hatte ich mich auf den Weg gemacht. Zu Beginn traf ich aber gleich auf ein Ereignis von globaler Bedeutung, dem ersten Pilotprojekt weltweit zur Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommen. Ich führte mit der Pastorin Dr. Claudia Haarmann von der Basic Income Grant (BIG) Coalition ein Interview. Zu Beginn des Jahres wurde in Otijvero, einer informellen Siedlung 100 km östlich von Windhoek, das Experiment gestartet. Etwa 1000 EinwohnerInnen bekommen dort ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Höhe von etwa 8 Euro ausbezahlt.



Die Ergebnisse haben die Erwartungen der OrganisatorInnen übertroffen. Unterernährung und armutsbedingte Kriminalität haben stark abgenommen, ökonomische Aktivitäten von unten nach oben sind entstanden, die Gesundheitsversorgung hat sich gebessert, und die lokale Schule ist durch die Beiträge der Eltern besser ausgestattet. Herbert Jauch vom Labour Research Institute des Gewerkschaftsdachverbandes bestätigte mir in einem weiteren Interview, dass im Unterschied zu Europa die Gewerkschaften zu den vehementesten VertreterInnen des Grundeinkommens zählen. Er be-

richtete auch vom Fall Ramatex, einer großen Textilfabrik eines Konzerns aus Malaysia, die, nachdem sie zunächst viele Fördergelder erhalten und schwerwiegende Umwelt- und Gesundheitsschäden verursacht hat, dieses Frühjahr das Land wieder verließ. Dieses Interview wird in der Zeitschrift Indaba erscheinen.



Simulation: Einfluss von BIG auf die Einkommensverteilung in Namibia im Vergleich zur jetzigen Einkommensverteilung (punktiert).  
Quelle: DfSD Microsimulation Model ([www.sadocc.at/indaba](http://www.sadocc.at/indaba)).

Schließlich war es soweit und ich machte mich mit einem gemieteten Auto auf den Weg nach Tsumkwe. Die dortige Region Nyae Nyae ist ein großes Gebiet aus Halbwüste, welche von den BewohnerInnen selbst verwaltet wird. Die Ju|'hoansi kontrollieren die Naturressourcen und überleben in einer gemischten Ökonomie aus traditionellem Sammeln und Jagen, Subsistenzlandwirtschaft, staatlicher und internationaler Unterstützung, sowie etwas Tourismus und Lohnarbeit. Aus dem Verkauf von Jagdrechten an TouristInnen und Pflanzen, wie der „Teufelskralle“, erzielen sie beträchtliche Einkünfte, die sie zum Teil gemeinschaftlich investieren und zum Teil an alle verteilen.

Ich habe etwa drei Wochen dort verbracht, mit vielen Leuten gesprochen, etwas Ju|'hoansi erlernt und ein paar Dörfer besucht. Trotz des Engagements der Menschen, wie auch zahlreicher Organisationen, reicht das Erwirtschaftete aber dennoch nicht. Viele Leute haben nur eine Mahlzeit am Tag, Tuberkulose ist ein gravierendes Problem, und die Kooperative hat mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nachdem sich ein internationaler Geber zurückgezogen hat, würde diese dringend einen neuen Geländewagen brauchen, um die großen Distanzen zu überbrücken.

Von der theoretischen Seite habe ich viel in Nyae Nyae gelernt. Am Wichtigsten scheint mir die dort gelebte Kombination aus individualistischen und gemeinschaftsorientierten Formen der Solidarität zu sein. Einerseits wird an alle verteilt, die Einzelnen geben über ein kompliziertes Verwandtschafts- und Freundschafts-



system ihre Güter weiter, und eine gemeinsame Organisation entscheidet demokratisch über Investitionen. Noch reicht das alles nicht aus, und es wäre wichtig, dass der durch die Kolonialisierung geschaffenen Situation etwa durch der Einführung eines Grundeinkommens auf nationaler und globaler Ebene Rechnung getragen wird. Trotz vieler Ansätze ist der Diskurs um Solidarische Ökonomie im südlichen Afrika weitgehend abwesend. Dafür ist die BIG Coalition umso stärker!

Sowohl die BIG Coalition als auch die Kooperative der Ju|'hoansi freuen sich über Unterstützung. Auf [www.bignam.org](http://www.bignam.org) findet Ihr den ersten sehr anschaulichen Zwischenbericht aus Otjivero. Kontakt nach Tsumkwe könnt Ihr über die Nyae Nyae Development Foundation, [nndfn@iafrica.com.na](mailto:nndfn@iafrica.com.na), aufnehmen.

Markus Schallhas

---

## 4 ATTAC-Forderungen für stabile Finanzmärkte unterstützen!

### **Globale und EU-weite Finanzmarktregulierung!**

Globalisierte Finanzmärkte bedürfen einer globalen und EU-weiten Aufsicht und Kontrolle. Ansonsten ist der nächste Crash nur eine Frage der Zeit. Banken und insbesondere hochspekulative und aggressive Fonds müssen streng reguliert, bestimmte Anlagestrategien untersagt werden. Riskante Finanzprodukte (Derivate) müssen so wie Medikamente einer Zulassungspflicht unterworfen werden. Unbeaufsichtigter „Over the Counter“-Handel mit diesen Produkten ist zu verbieten. Alle Geschäfte müssen in den Bilanzen aufscheinen!

### **Steueroasen trockenlegen!**

Steuroasen sind zentral für das Funktionieren des globalen Finanzmarkt-Casinos. Superreiche, Banken und institutionelle AnlegerInnen werden dort weder fair besteuert noch reguliert und beaufsichtigt. Steueroasen könnten problemlos „trockengelegt“ werden, da sie zumeist westlichen Staaten unterstehen und vom Zugang zu den globalen Finanzmärkten abhängig sind.

### **Transaktionssteuern gegen kurzfristige Spekulation!**

Die Besteuerung aller Arten von Finanztransaktionen würde Spekulation eindämmen und die Stabilität der

Finanzmärkte erhöhen. Um längerfristiges Anlageverhalten zu begünstigen, sollten zudem Aktienstimmrechte an die Haltedauer gekoppelt und Aktienoptionen (Koppelung der Managergehälter an Aktienkurs) verboten werden.

### **Bankenrettung: Die ZockerInnen müssen zahlen!**

Staaten müssen sich bei Rettungsaktionen für marode Banken entsprechende Anteile sichern. Es darf kein Steuergeld für die astronomischen Managergehälter geben - diese müssen auf das Dreißigfache der Mindesteinkommen begrenzt werden. Außerdem sind die die Rettungskosten von den VerursacherInnen und GewinnerInnen der Krise durch höhere Gewinn- und Vermögenssteuern mittelfristig zurück zu zahlen.

Um weitere Finanzkrisen zu vermeiden, müssen diese Forderungen umgehend umgesetzt werden. Die österreichische Bundesregierung muss sich auf europäischer Ebene nachdrücklich für eine wirksame demokratische Kontrolle der Finanzmärkte einsetzen!

**Bitte unterschreibt diese Forderungen auf <http://www.attac.at/4forderungen.html>**



S & L Druck- und Verlags- GmbH \* A-7423 Pinkafeld \* Siemensstraße 11  
Tel. 03357/42460 \* Fax DW 13 \* e-Mail: [office@europrint.at](mailto:office@europrint.at) \* [www.europrint.at](http://www.europrint.at)



# Austro-italienische Familie sucht Unterkunft für ein Jahr in Wien (und Umgebung)



Ja, das sind wir – herausgeputzt für eine Hochzeit von Freunden diesen Sommer; genauer gesagt war's die Hochzeit vom Taufpaten von Lucas, der in der Nähe von Berlin wohnt. So verbrachten wir eine Woche dort, nachdem wir Freunde und Familie in Wien besuchten; ah ja, und dann waren wir noch einige Tage bei der italienischen „nonna“, die in der Nähe von Parma wohnt ... ein recht „typischer“ Sommer für unsere Familie. Ein Reisen zwischen und in verschiedenen Kulturen und Traditionen – etwas, das nicht nur unser Familien- sondern auch unser Berufsleben prägt.

Wir sind beide freiberuflich tätig als Erwachsenenbildner und Konsulenten im Rahmen der EU-Bildungsprogramme sowie des Europarates; dh. Wir reisen für unsere Arbeit relativ viel und arbeiten fast immer in multikulturellen Kontexten. Doch mit Hilfe unseres Vereines ([www.pameambro.org](http://www.pameambro.org)) veranstalten wir auch gerne internationale Aktivitäten „zu Hause“.

## Apropos „zu Hause“:

Wie kommt's überhaupt, dass wir in Kalabrien leben?



Ein Blick auf Pentedattilo, das wir von unserem Balkon aus sehen können.

Das werden wir natürlich oft gefragt – besonders angesichts der Tatsache, dass wir in einer Gegend (Provinz von Reggio Calabria) wohnen, wo viele weg- und nur im Sommer viele hinziehen. Paola wohnt schon seit 1999 in Kalabrien einerseits der Sonne folgend und andererseits aus Liebe zu einem spannenden Dorfentwicklungsprojekt, das sie mit anderen gestartet hat ([www.pentedattilo.info](http://www.pentedattilo.info)).

Na ja, und als wir uns dann 2002 kennenlernten, war ich nach 17 Jahren Wien reif, die Stadt hinter mir zu lassen. So kam es, dass wir uns 2004 nach der Geburt von Lucas entschlossen haben in einem Dorf am Meer zu wohnen. Ziemlich anders – in vielerlei Hinsicht!

## Ein Jahr in Wien

Was erhoffen wir uns?

- Nach 4 spannenden und abwechslungsreichen Jahren in Kalabrien wollten wir gerne Familienleben in der Stadt (speziell in Wien) ausprobieren – auch um besser zu verstehen, was unser Leben hier in Kalabrien ausmacht.
- Die Kinder wachsen zweisprachig auf, wobei Deutsch aber v.a. passiv vorhanden ist. Ihre Erlebnissprache ist zu 90% Italienisch. Das Jahr in Wien würde Deutsch zu einer aktiven Sprache der Kinder machen – womit auch die Oma und die Onkels sich besser mit ihnen unterhalten können – und die Verbindungen zu den „österreichischen“ Wurzeln stärken.
- Dann wollten wir auch direkte Erfahrungen mit dem österreichischen Bildungssystem (zumindest was Kindergärten betrifft) machen. Lucas besucht seit 2 Jahren und Simon(e) seit einem Jahr einen privaten Kindergarten hier bei uns, wo wir und sie recht zufrieden sind. Nun schauen wir einmal, was wir in Wien erleben werden.

## Wie können wir nun Unterstützung brauchen?

Vor allem bei unserer Suche nach einem Platz zu wohnen. Unser Familienbudget lässt leider nicht zu, dass wir einfach eine möblierte 3-Zimmer Wohnung für ein Jahr mieten – das können wir uns nicht leisten (unsere Lebenskosten in Kalabrien sind doch erheblich geringer als in einer Großstadt wie Wien!).

Nun dachten wir an verschiedene „alternative Optionen“:

1. Wohnungstausch: Vielleicht gibt's ja Leute, die ein Jahr am Meer Auszeit nehmen wollen und ihre Wohnung mit unserer tauschen möchten. Wahrscheinlich die unrealistischste Option, aber man weiß ja nie!
2. „Housesitting“: Leute, die für diese Zeit im Ausland sind und ihre/ihr Wohnung/Haus nicht leer stehen las-

sen wollen, freuen sich über eine 4-köpfige Familie, die die Blumen giesst, oder den Garten pflegt oder ... ein Konzept, das in den USA sehr verbreitet ist, bei uns etwas weniger, aber warum nicht?

3. Mitarbeit/Engagement in einem „Projekt“: Wir können uns auch vorstellen, das wir unser (Mit-)wohnen teils oder ganz mit unserem Engagement „bezahlen“. Sei es in einem Wohnprojekt oder einem Biobauernhof (mehr etwas für Wien Umgebung) oder ähnliches. Wir müssen nach wie vor unserer Arbeit nachgehen, aber unser Freiberuflertum erlaubt uns relativ viel Flexibilität.

4. ...oder ganz etwas anderes!!!!

### Was ist uns besonders wichtig beim Wohnen:

- Kinderfreundlich – andere Kinder in unmittelbarer Nähe und ein Kindergarten nicht zu weit weg.
- Wien oder Umgebung von Wien (aber dann nicht zu isoliert von öffentlichen Verkehrsmitteln).
- Internet im Haus, da wir das für die Arbeit brauchen.

Kontakt: Email: Peter@pameambro.org oder paola@pameambro.org; Telefon: 0039-328-2138370 (Peter Mobil) oder SKYPE: peho68.

*(Peter hat uns bei unseren bisherigen EU-Projekten - MOOSE und Jugendsternwanderung - sehr unterstützt. Die Red.)*

## Interkultureller Frauengarten in Kärnten

In Klagenfurt-Ebenthal ist seit Mai 2008 ein Gemeinschaftsgarten für Frauen entstanden. Eingeladen mitzumachen sind Frauen mit Migrationshintergrund, Traumatisierung, Behinderung und landlose Österreicherinnen.

Zwei Jahre haben wir<sup>1</sup> davon geträumt, ein geeignetes Grundstück gesucht, Vorträge gehalten und Verbündete gesucht. Nun ist es so weit. Auf einem ehemaligen Bauernhof, 20 Busminuten entfernt vom Klagenfurter Hauptbahnhof, betreiben wir seit Mai 2008 den ersten interkulturellen Garten in Kärnten.

Mitgemacht haben dieses Jahr Frauen mit Wurzeln in Kroatien, Nigeria, England/Wales, Russland/Kaukasus, Österreich, Rumänien/Siebenbürgen, Ägypten und Slowenien. Während diese Saison sich dem Ende zuneigt, sind Vorbereitungen für 2009 bereits am Laufen.

Frauen bringen innerhalb des Projekts und oft auch darüber hinaus eigene Kompetenzen ein, tauschen Wissen aus und stärken sich gegenseitig. Sie nutzen die Gelegenheit, selbstbestimmt die Sprachpraxis zu verbessern, hochwertige Lebensmittel für den Eigenbedarf oder zum Weitergeben zu produzieren und ihre Verbindung zur Natur vertiefen. Gleichzeitig ist es ein Schritt in die Gemeinschaft.

Direkt am Gelände gibt es eine Küche, die bei den wöchentlichen Treffen, gern zur Herstellung von zum Beispiel frischen Gemüsesuppen für Teilnehmerinnen und Gäste dient. Im September des Jahres haben wir bereits das erste gemeinsame Suppenfest veranstaltet, zu dem Nachbarn, Freunde, Unterstützerinnen und Interessierte herzhaft Suppen schlürfen und die von der leidenschaftlichen Fotografin Ilse Gerges zusammengestellte Bilderschau über das Gartenjahr genießen konnten.

Vernetzt sind wir mit dem Verein Gartenpolylog aus Wien, der die Idee der Interkulturellen Gärten bekannt macht und im März 2008 ein österreichweites Treffen veranstaltet hat.



v. links : Marijana, Zulfija, Ilse, Maja, Ute, Rose, Sabine (Artikel), Daniela; Kinder: Maik, Flora & Freundin  
Fotografiert: Christine Hochsteiner

Die Idee der Interkulturellen Gärten ist in Deutschland bereits zu einer kleinen Bewegung herangewachsen. Ausgegangen ist der Impuls von bosnischen Flüchtlingsfrauen und einer Hand voll Sozialarbeiterinnen. Inzwischen gibt es in Deutschland bereits etwa 80 Gärten in Betrieb und zahlreiche weitere, die sich im Aufbau befinden.

Darüberhinaus gibt es Gemeinschaftsgärten weltweit. Die junge Filmemacherin Ella von der Haide hat in Berlin, Südafrika und Buenos Aires gefilmt. Links für Interkulturelle Gärten und Gemeinschaftsgärten in aller Welt: [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org), [www.stiftung-interkultur.de](http://www.stiftung-interkultur.de).

Für Unterstützung danken wir besonders dem Frauenreferat des Landes Kärnten, Projektgruppe Frauen Klagenfurt, PKS Gartengeräte aus Kupfer ([www.kupferspuren.at](http://www.kupferspuren.at)) und Postbus Regionalmanagement.

Nähere Infos: Sabine Jakosch, [astern@drei.at](mailto:astern@drei.at), 0660. 469 00 33. Spenden sind herzlich willkommen: Verein ASTERN, Kto.Nr.: 57012 – Sparda Bank, BLZ 46660.

(1) zwei Gründerinnen von Verein „A\*Stern – Drehscheibe für interkulturelle und nachhaltige Projekte“ und ein genialer Gärtner: Christine Hochsteiner, Ethnologin aus Villach, Projektvorbereitung; Franz Fux, ausgebildet in Gartentherapie, Fachliche Begleitung, Tel.: 0650-7202843; Sabine Jakosch, Koordination „Interkultureller Frauengarten“, Verfasserin des Artikels



# umwelt & bildung



## Alles unter einem Hut!

### Überall Bildung?

Was auf den ersten Blick irritiert und den zweiten interessiert, lässt sich oft über originelle Zusammenhänge aufklären. Das ist unsere Stärke. Denn Umweltbildung entwickelt sich weiter – zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

**umwelt & bildung: Lesen für eine lebenswerte Zukunft! 4 x im Jahr.**

Einzelheft: EUR 5,-, Jahresabo: [Ö] EUR 14,-/[D, CH] EUR 19,-, (inkl. Versand)

**JETZT BESTELLEN:  
Gratis Probeheft  
oder gleich ein Abo!**



Bei:  
FORUM Umweltbildung,  
Alserstraße 21, 1080 Wien  
Tel.: 0043/1/402 47 01,  
Fax: 0043/1/402 47 01-51,  
E-Mail: [forum@umweltbildung.at](mailto:forum@umweltbildung.at)  
Oder über das Internet:  
[www.umweltbildung.at](http://www.umweltbildung.at)

## Auch 2009 wird sterngewandert – oder auch nicht...



*Besprechung bei Erik in Elsbethen*

Viele erinnern sich noch an die Jugendsternwanderung 2007 nach Scharstein (OÖ), die sehr gut angekommen ist (siehe SOL 129). Erik Schnaitl hat nun den Vorschlag gemacht, im Sommer 2009 wieder eine größere Wanderung über mehrere Tage zu machen.

Dazu hat er alle Interessierten am 2. November zu sich nach Elsbethen (Salzburg-Süd) zur ersten Besprechung eingeladen. Acht Leute im Alter von 18 bis 50 Jahren sind der Einladung gefolgt und haben zusammen viele Ideen für die geplante Wanderung gesammelt. Noch ist aber alles offen:

- ob es eine Jugendwanderung wird
- ob wir wieder ein EU-gefördertes Projekt zum interkulturellen Austausch daraus machen
- ob es eine Sternwanderung sein soll (d. h. Aufteilung in mehrere Gruppen, die von verschiedenen Orten aus alle zum gleichen Ziel wandern)
- ob bzw. welche Themen und Aktionen wir mit den Wanderungen verbinden
- Ort und Zeit

„Nichts muss, vieles kann sein“, ist das Motto.

Die Gruppe freut sich auch weiterhin über Ideen und Menschen, die dabei sein wollen ([erik.schnaitl@nachhaltig.at](mailto:erik.schnaitl@nachhaltig.at), Tel.: 0650.3261977).

Passend zum Thema haben wir unser erstes Treffen mit einer kleinen Wanderung auf den Gaisberg kombiniert. Für mich war es schön, einmal Gleichgesinnte zu treffen und ein paar Gedanken auszutauschen.

*Mario Sedlak, [mario@sedl.at](mailto:mario@sedl.at)*

# Nachhaltigkeit auch im Immobiliensektor

## Flächenrecycling statt Zersiedelung!

Kaum ein zweites Wort wird heutzutage so bereitwillig und leichtfertig ausgesprochen wie „Nachhaltigkeit“. Das Schicksal solcher häufig verwendeter Wörter ist es aber, irgendwann alles und nichts mehr zu bedeuten. Dieser Entwicklung kann und muss man gegensteuern, indem man konkrete Überlegungen anstellt, was Nachhaltigkeit für einen selbst und die Branche, in der man tätig ist, heißt. Zum Beispiel: Was bedeutet Nachhaltigkeit in Bezug auf die Immobilienwirtschaft, und wie kann man diese im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung gestalten?

Die Wirtschaft hat längst erkannt, wie wichtig der schonende Umgang mit Ressourcen ist. Die Umsetzung ist freilich ein lang dauernder Lernprozess, der ständig neue Impulse benötigt. Das liegt vor allem daran, dass der schnell erzielbare Gewinn in Bilanzen einfacher darstellbar ist als geringere Renditen, die dafür eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen.

Besonders der Umgang mit Grund und Boden wird aber in der künftigen Bewusstseinsbildung einen steigenden Stellenwert einnehmen (müssen). Die Ressource Boden ist flächenmäßig begrenzt und erfordert somit einen besonders schonenden Umgang. Ungenutzte oder bereits aufgelassene Standorte innerhalb gewachsener Strukturen bieten sowohl wirtschaftliche als auch ökologische Vorteile. Mit der Nutzung solcher Areale ist auch eine Steigerung der sozialen Standortqualität verbunden.

Aufgabe der Immobilienwirtschaft ist es nun, den bereits eingeschlagenen Weg der Aufbereitung und Nachnutzung von vorgenutzten Liegenschaften vermehrt zu beschreiten. Durch Revitalisierung von Industriebrachen und Sanierung von Altlasten kann man das vorhandene Potential von Standorten nutzen, anstatt neue Standorte mit hohem Kostenaufwand zu erschließen.

Auch die demografische Entwicklung wird die künftigen Raumordnungsprozesse stärker beeinflussen. Die Etablierung von Einkaufszentren an den Stadträndern etwa erfordert eine höhere Mobilität der Bevölkerung, die durch die steigende Lebenserwartung auch länger gewährleistet sein muss. Mit der Errichtung von Einkaufsmöglichkeiten in Zentrumsnähe kann nicht nur das Verkehrsaufkommen eingeschränkt, sondern auch

die soziale Integration der älteren Bevölkerung durch die Teilnahme am Wirtschaftskreislauf gefördert werden.

Der Österreichische Verein für Altlastenmanagement, [www.altlastenmanagement.at](http://www.altlastenmanagement.at), hat den Arbeitskreis „Flächenrecycling“ eingerichtet, der unter dem Titel „Grünraum schützen – Brachland nützen“ einen Folder erstellt hat, in dem das Potential der wirtschaftlichen Wiedernutzung von industriellen und gewerblichen Brachflächen dargestellt wird.

Bereits umgesetzte Projekte beweisen, dass das Risiko der Kontamination von Liegenschaften nach entsprechender Erkundung einschätzbar ist und somit keine unüberwindbare Hürde für die Projektrealisierung darstellt. Als Kontamination gilt jede anthropogene Veränderung der natürlichen Zusammensetzung des Untergrunds, die schädliche Auswirkungen auf den Menschen oder die Umwelt haben kann. Für die Beseitigung derartiger Verunreinigungen werden unter bestimmten Voraussetzungen auch Förderungsmittel bereitgestellt.

Der flächenschonende Umgang mit der Ressource Boden durch die Revitalisierung von vorgenutzten Liegenschaften ist eine Möglichkeit, einen verantwortungsvollen und zukunftsweisenden Beitrag für eine nachhaltige Bewirtschaftung von Immobilien zu leisten. Das Wissen um diese Möglichkeit muss allerdings noch verbreitet werden, damit Nachhaltigkeit nicht bloß zum Schlagwort wird. (p.r.)



Ehemalige Chemiefabrik: kontaminiertes Mauerwerk;  
Quelle: Archiv der PORR Umweltechnik GmbH

**WERTERMITTLUNG**  
Beratung - Verwertung  
Projektentwicklung - Immobilienrecycling

**SV Ing. Johann K. Scheifinger**  
zertifizierter Sachverständiger für Immobilienbewertung

**JKS IMMobilien**  
SCHEIFINGER IMMOBILIEN TREUHAND

A-1220 Wien, Heinrich-Lefler-Gasse 21/6  
Tel: +43 (699) 1 922 59 42

office@sibe.at  
[www.sibe.at](http://www.sibe.at)



# Sinnvoll schenken zu Weihnachten

Alljährlich stellt sich zu Weihnachten für viele von uns die Frage: Wo finde ich das sinnvolle Geschenk, das Menschen, die ihren Lebensstil und ihr Konsumverhalten kritisch hinterfragen, Freude bereitet?

Der Entwicklungshilfeklub bietet mit seiner Weihnachts-Anstatt-Aktion seit vielen Jahren dieses besondere, weil nachhaltige Geschenk an: Ein Weihnachtsbillet, das ein Projektbaustein ist und benachteiligten Menschen in den Ländern des Südens Hilfe zur Selbsthilfe bietet.

Heuer werden mit dem Weihnachtsprojekt "Bücher schenken Zukunft" Schulkinder in einem Slum von Monrovia, der Hauptstadt Liberias, unterstützt. Sie wollen nach den Zerstörungen der Bürgerkriegsjahre endlich wieder Zugang zu Bildung haben – und damit die Chance, ein selbst bestimmtes Leben zu führen und aus dem Kreislauf von Unwissenheit und Armut ausbrechen.

Mit einer Spende von 10,- Euro für ein Geschenkbillet werden Schulplatz und Bücher für ein Kind für ein Jahr



*Wie jedes Jahr unterstützt SOL auch heuer dieses Projekt – mit der Bitte an euch, bei dieser großartigen Initiative mitzutun!*

gesichert. Alle einlangenden Spenden fließen wie immer zur Gänze (100 Prozent) in das Projekt, denn alle Verwaltungskosten werden von SponsorInnen übernommen.

Infos: Entwicklungshilfeklub, Angelika Konecky,  
1020 Wien, Böcklinstr. 44, Tel. 01.7205150,

## Bücher schenken Zukunft

Liberia nach dem Bürgerkrieg: Schulen in Hütten und Baracken, Klassen mit bis zu 200 Schülerinnen und Schülern, die auf Ziegelsteinen oder am Lehm Boden sitzen, die weder Hefte noch Bücher haben. Trotzdem sehen Eltern und Kinder mit dem Zugang zu Bildung die große Chance, endlich Perspektiven für die Zukunft zu haben.

"Zurück zur Schule" lautet die Parole, um eine vom Krieg verstörte Generation zurück ins Leben zu führen. Es soll endlich wieder Schulen geben, in denen motivierte Lehrer die Kinder unterrichten, sie mit Büchern auf das Leben vorbereiten. Denn Bücher schenken Zukunft.

Mit dem Projekterlös ist die Errichtung einer Schule für 2.000 Kinder und Jugendliche in New Kru Town, einer Slumsiedlung am Rand der Hauptstadt Monrovia, geplant, die in drei Schichten unterrichtet werden und für die in einer Schulbibliothek auch die notwendigen Lehrbehelfe bereitgestellt werden.



Kostenaufschlüsselung für 1 Kind für 5 Jahre: € 15,- für Bücher, € 12,- für Bank und Tisch, € 23,- anteiliger Beitrag für den Schulbau. Macht im ganzen € 50,-, also pro Jahr € 10,- – die Kosten für eine Weihnachtskarte...

# Meine.Mailadresse@nachhaltig.at

Hallo,

Ich möchte mich zuerst kurz vorstellen. Mein Name ist Ardjan Besse, ich bin 40 Jahre alt, Holländer, und ich wohne schon seit ca. 16 Jahren in Wien. Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht und arbeite in der IT. Derzeit arbeite ich für IBM, wo ich im Team für den Betrieb von fast 400 Windows Servern für eine der größten Versicherungen Österreichs Sorge.



Da ich mich schon seit etwa 25 Jahre intensiv mit Computern auseinandersetze, habe ich einige Erfahrung. Leider kann ich noch nicht jedes Problem lösen, aber ich arbeite dran...

Ich bin auch derjenige, der die „@nachhaltig.at“-eMail-Adressen technisch einrichtet. Da hier einige Fragen öfters gestellt werden, werde ich versuchen, sie hier zu beantworten.

## Warum handelt es sich eigentlich?

Für einmalige € 20,- (oder, wenn dir dieser Betrag schwer fällt, € 10,-) bekommst du eine eMail-Adresse der Form „Name@nachhaltig.at“ zur freien Verwendung. Du bekommst die eMail-Adresse, es ist keine Webseite dabei. Es ist also vergleichbar mit GMX oder GoogleMail (@gmail.at), nur mit einer cooleren Adresse.

## Was kriege ich genau?

Wann der Adresse eingerichtet wird, bekommst du ein Mail an deine bisherige e-mail-Adresse mit der Bestätigung, dass die neue Adresse aktiv ist. In diesem Mail stehen natürlich auch das Passwort und der Mailserver. Auch eine kurze Anleitung ist dabei, wie die Mails abgeholt werden können.

## Was brauche ich, um die Mail-Adresse verwenden zu können?

Als erstes brauchst du natürlich einen Internetzugang. Aber grundsätzlich gilt: wenn du jetzt schon eine Adresse von deinem Provider hast (Chello, Inode, Uni, Aon usw.), ist auch die @nachhaltig.at-Adresse möglich.

## Mit welchem Programm kann ich die Mails lesen?

Da es eine ganz normale Adresse ist, ist jedes Mail-Programm verwendbar: das freie Thunderbird, Outlook und Outlook Express sind die bekanntesten Kandidaten, aber jeder normale Client funktioniert. Im Bestätigungsmail ist ein Link zu einer Liste mit verschiedenen Clients dabei. Aber auch hier gilt: das Programm, das ihr bisher verwendet, kann auch weiterverwendet werden.

## Kann ich die Mails auch über das Internet lesen?

Ja, du kannst die Mails aber auch über eine Web-Oberfläche lesen, es ist kein eigenes Mail-Programm nötig.

## Gibt es Einschränkungen?

Das kann mit einem eindeutigen „Jein“ beantwortet werden. SOL mietet Platz auf einem Server beim Provider. Dieser Platz muss auch gezahlt werden. Bisher haben wir aber noch jede Menge „Luft“. Wenn jetzt jeder seine eMails auf dem Server liegen lässt, wird der Platz irgendwann knapp. Wenn die Mails regelmäßig abgeholt werden, werden sie dabei vom Server gelöscht (und zum Client übertragen), und es entsteht kein Platzproblem. Standardmäßig richte ich die Postfächer so ein, dass Mails maximal 2 Monate gespeichert und danach automatisch gelöscht werden. Wenn ihr also zumindest einmal pro Monat auf neue Mails checkt, geht nichts verloren.

## Welche Namen darf ich wählen?

Grundsätzlich erstellen wir vorname.nachname@nachhaltig.at, aber ortsguppe@nachhaltig.at oder auch Phantasiebegriffe wie etwa sonnenschein@nachhaltig.at sind möglich – da sind wir sehr flexibel. Allzu allgemeine Begriffe („umwelt@...“, „oekologie@...“) kann ich erst nach Rücksprache einrichten. Umlaute werden leider nicht unterstützt, und nur Zahlen können aus technischen Gründen auch nicht verwendet werden. Im Zweifel einfach nachfragen, wir werden bestimmt eine gute Lösung finden.

Ich hoffe hiermit einige Sachen klargestellt zu haben. Aber wenn es noch Fragen gibt: unter ardjan@besse.at oder (wenn eMail überhaupt nicht funktioniert) 0660.6172407 könnt ihr mich erreichen. Falls meine Antwort nicht ganz fehlerfreies Deutsch ist, bedenke bitte, es ist wahrscheinlich besser als dein Niederländisch...

Groetjes,

Ardjan

## Österreichs Umweltgeschichte auf Englisch

Gernot Neuwirth – er hat SOL im Jahr 1979 gemeinsam mit einigen anderen gegründet – bietet "Environmental Controversy and Environmental Awareness in Austria - a Short Online Environmental History" (39 Seiten; 2. Auflage) zum Download an. Kann auch im Englisch-Unterricht verwendet werden!

[www.nachhaltig.at/  
environmental\\_history\\_200810.pdf](http://www.nachhaltig.at/environmental_history_200810.pdf)



# Agrosprit – Stand der Diskussion in Österreich und der EU

In den letzten beiden Nummern 132 und 133 hat SOL bereits intensiv über die Agrosprit-Problematik sowie über die Hintergründe für unsere Petition „Brot auf die Teller und nicht in die Tanks!“ berichtet. Bereits im SOL 132 wurde im Rahmen unseres Artikels „Die Kritik an den Agro-Treibstoffen zeigt Wirkung“ auch auf die neue EU-Richtlinie für erneuerbare Energiequellen, die derzeit gerade im EU-Parlament und im Rat in Verhandlung steht, eingegangen sowie über die mögliche Abschwächung des „Biokraftstoffziels“ von 10 % informiert. Diese Richtlinie ist aber weiterhin im Europaparlament heiß umkämpft und wird jenes entscheidende Regelwerk dafür sein, wie viel Agro-Treibstoffe bis 2020 zum Einsatz kommen sollen und welche Rahmenbedingungen dabei vorherrschen werden.

## Österreich, das Land, wo Schönfärberei und Fehlinformation regieren

Ausgangspunkt und deshalb noch gültig ist die „Biokraftstoffrichtlinie“ (2003/30/EG). Sie sah ein Beimischziel von 5,75 % Agro-Treibstoffen bis 2010 vor. Das Ziel ist aber nicht verbindlich (d.h. sanktionierbar) und es wird aller Voraussicht nach auch kaum zur Hälfte erfüllt werden. „Gott sei Dank“, muss dazu gesagt werden, denn sonst würden die Hungerkrisen in den Entwicklungsländern noch viel schrecklicher ausfallen. Einzig Deutschland, Schweden und Österreich liegen im Plansoll, wobei Österreich sich besonders dadurch hervor tut, dass es bereits seit 1. Oktober 2008 die Beimischung von 5,75 % vorschreibt.

Wie Österreich aber diese Beimischung erreicht, wird offiziell nicht dazugesagt. Doch erste Kalkulationen, die sich aus dem Bericht des Umweltbundesamtes an die EU-Kommission betreffend der EU-Richtlinie und aus zwei parlamentarischen Anfragebeantwortungen an die GRÜNEN ergeben<sup>1</sup>, zeigen, dass 2007 tatsächlich ca. 120.000 Tonnen pflanzliches Rohöl zur Agrodiesel-Erzeugung importiert wurden und dann noch einmal 61.291 Tonnen Methylester in purem Zustand sowie 179.184 Tonnen Methylester in beigemischt Dieselkraftstoff.

## 3/4 des Agrosprits in Österreich ist importiert!

Also im Jahre 2007 wurden in Summe ca. 360.000 Tonnen Agrodiesel im weiteren Sinne nach Österreich importiert, und das übersteigt das Aufkommen aus inländischen Rohstoffen um das Dreifache. Ein Gutteil dieser Menge stammt vom Weltagrarmarkt an Ölsaaten und pflanzlichen Ölen, und es kommt nicht von ungefähr, dass im Frühjahr 2008 Greenpeace aus Proben

## Forderungen an die neue Bundesregierung

SOL ist seit langem Mitglied des Umweltdachverbandes, der 34 Mitgliedsorganisationen mit rund 1,3 Mio. Einzelmitgliedern umfasst. Auf unsere Anregung hat nun der UWD in seine „Umweltpolitischen Forderungen für das neue Regierungsprogramm“ den Satz aufgenommen: „Die Energieproduktion darf dabei auch nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion stehen.“

Jedenfalls sammeln wir weiterhin Unterschriften:

[www.nachhaltig.at/agrosprit](http://www.nachhaltig.at/agrosprit)



von Shell, BP und OMV bis zu 40 % Sojaöl in der biogenen Diesel-Beimischung nachweisen konnte.<sup>2</sup>

Doch unser Agrar- und Umweltministerium weiß anscheinend davon nichts. In einer aktuellen Anfragebeantwortung vom 25.7.2008 an die GRÜNEN teilt das „Lebensministerium“ auf die simple Frage, „welche Mengen an Agrosprit bzw. welcher Anteil an den geplanten Beimischzielen aus österreichischen Agrarrohstoffen hergestellt werden kann und welche Menge an Agrosprit und Agrarrohstoffen derzeit importiert werden“, nämlich mit: „Bei Biodiesel verfügt Österreich mit etwa 400.000 Jahrestonnen über genügend große Kapazitäten zur Biodieselerstellung... Bei den Agrarrohstoffen (zum Import) kann die gestellte Frage nicht mit einer konkreten Zahl beantwortet werden. Zum einen befinden wir uns in einem innergemeinschaftlichen Wirtschaftsraum... Zum anderen kann bei Importen landwirtschaftlicher Rohstoffe nicht auf die Verwendung dieser Rohstoffe geschlossen werden...“<sup>3</sup>

Also verschwiegen wird der Import von rohem Pflanzenöl, denn die inländischen Kapazitäten betreffen fast ausschließlich nur Um-Esterungsanlagen und nicht Ölmöhlenkapazitäten bzw. wird vorgegeben, als ob es sich allein um Pflanzenöl aus dem innergemeinschaftlichen Import handle. Das zuständige Ministerium tut einfach so, als wüsste es von nichts und täuscht eine unverantwortliche Unwissenheit vor. Aber der Landwirtschaftsminister kann ja beruhigt sein: Wir wissen mittlerweile ja mehr als er (siehe Tabelle Seite 16).

- (1) Anfrage der GRÜNEN: [http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/AB/AB\\_01991/fname\\_097572.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/AB/AB_01991/fname_097572.pdf) und Beantwortung der Schriftl. Parl. Anfr. D. Abg.z. NR Dipl.-Ing Dr. Wolfgang Pirklhuber betreffend „Bevorzugungspflicht importierter Biokraftstoffe“ [http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/AB/AB\\_04007/fname\\_111751.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/AB/AB_04007/fname_111751.pdf)
- (2) Greenpeace-Österreich 2008: Analyse der Rohstoffe für Biodiesel; [http://www.greenpeace.at/biodiesel\\_inland.html](http://www.greenpeace.at/biodiesel_inland.html)
- (3) Anfrage: [http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/J/J\\_04601/imfname\\_112440.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/J/J_04601/imfname_112440.pdf)

Tabelle 1: Österreichs Agrodiesel-Bilanz: Kapazitäten, Erzeugung, Außenhandel, Beimischungen zu Mineralöldiesel in Tonnen (Quelle: UBA 2006/07/08, parlamentarische Anfragen der GRÜNEN, eigene Berechnungen)

FME = Agrodiesel*	2005	2006	2007	Anmerkung
Erzeugungskapazitäten	ca. 92.000 t	199.000 t	440.000 t	in Agrodieselwerken
Erzeugung FME	ca. 70.000 t	121.665 t	241.381 t	also fast 200.000 t Kapazität stehen leer
Import als Öl (roh) Export als FME	?? ca. 35.000 t	?? 11.693 t	ca. 120.000* t 79.914 t	
Pur verwendet (FME 100 %)	17.000 t	32.568 t	58.936 t	Fahrzeugflotten mit 100 % FME
Beimischung aus Inlands-erzeugung an FME	ca. 18.000 t	77.404 t	102.531 t	geht an die Mineralölindustrie
Beimischung aus Import Im Importdiesel + Pur importiert (FME)	ca. 47.000 t	210.600 t	179.184 t** + 61.291 t (pur)**	importiert von der Mineralölindustrie
Summe Beimischung FME	ca. 75.000 t	288.500 t**	343.006 t	
Dieserverkauf mit Beimischung in t und in %	1.508.539 t 24 %	5.801.416 t 94 %	6.063.790 t 96 %	
Pures rohes Pflanzenöl	??	10.000 t***	ca. 17.800 t	
Beigemischtes Ethanol (importiert)			ca. 24.000 t****	

\* Agrodiesel-Werke sind keine Ölmühlen, die Früchte von Ölpflanzen auspressen, sondern verarbeiten pflanzliche Öle und Fette und „ver-estern“ sie zu Fettsäure-Methyl-Ester (FME), der dann ein so genannter Agrodiesel ist  
 \*\* berechnet mit 4,7 vol. % (= 3,54 % Energie) – Ein Großteil wird bereits beigemischt importiert; energetischer Anteil lt. Kraftstoffverordnung: ab 1.10.2005: 2,5 %; ab 1.10.2007: 4,3 %; ab 1.10.2008: 5,75 %  
 \*\*\* Manche Dieselmotoren (z.B. manche Traktoren und Forstmaschinen) können auch mit rohem Pflanzenöl betrieben werden  
 \*\*\*\* Seit 2007 wird auch Benzin mit Agro-Ethanol versetzt. Nachdem das Agrosprit-Werk in Pischelsdorf erst im Sommer 2008 in Betrieb ging, musste Ethanol importiert werden.  
 Erzeugung 2007: 241.381 t in Österreich (lt. BLT-Wieselburg), aber stark durch Importpflanzenöle gestützt, denn in Österreich wurden 2007 nur ca. 55.000 ha Raps angebaut, das entspricht selbst bei einem Öl-Hektarertrag von über 1.300 ca. 67.000 t Agrodiesel aus österreichischer Ernte – dann kommen vielleicht noch ca. 40.000 t aus tierischen Fetten (zum Teil auch importiert und vielleicht ca. 10.000 t aus Altöl im Inland dazu, also werden nach unseren Schätzungen ca. 120.000 t Pflanzenöle zur Agrodieselerzeugung importiert.

## CO<sub>2</sub>-Einsparung nur 350.000 t statt 1,4 Mio t

Und auf die Frage, wie viel Vermeidungsleistung in Bezug auf die Treibhausgase (gemessen in CO<sub>2</sub>-Äquivalenten) durch die Agrosprit-Beimischung erreicht werde, wird eine Art „Hausnummer“ beim 5,75 % Substitutionsziel von 1,4 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente als eingespart angegeben. Man behauptet schlicht und einfach, 100 % Ersatz von mineralischem Treibstoff durch Agro-Treibstoffe würde 100 % Treibhausgaseinsparung bringen; so als ob die moderne österreichische Landwirtschaft keine Energie verbrauchen und nichts düngen würde, kein Humusabbau stattfinden würde und von vorne bis hinten nur „super-super-öko“ und „super-super-bio“ wäre oder als ob eben nichts aus tropischen Ländern importiert würde. Nicht einmal die Agrosprit-Erzeugung würde Energie und folglich CO<sub>2</sub> verbrauchen. Keine Art von Landwirtschaft und Industrie und Technologie kann aber eine solche CO<sub>2</sub>-Einsparung erbringen.

Wenn man zusätzlich weiß, wie diese 1,4 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalent berechnet worden sind, so beginnen alle Hühneraugen Österreichs zu lachen. Es geht so: Der Verkehrssektor hat nach der „Klimastrategie 2007“ Treibhausgasemissionen von ca. 24,44 Mio. t CO<sub>2</sub>-Äquivalente vorzuweisen, und folglich erbringen 5,75 % „Biosprit“ 1,4 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Einsparung – eine „Milchmädchenrechnung“, die nie und nimmer stimmt.<sup>1</sup>

- (1) Alle „Milchmädchen“ dieser Welt mögen uns bitte diesen Ausdruck verzeihen, denn es gibt bestimmt kein Milchmädchen, das gedankenlos so eine Rechnung anstellen würde.
- (2) UBA 2003: EINSATZ VON BIODIESELSTOFFEN UND DEREN EINFLUSS AUF DIE TREIBHAUSGASEMISSIONEN IN ÖSTERREICH. Umweltbundesamt, Bericht BE-144 Wien, September 2003 (Autoren: DI Agnes Kurzweil, DI Günther Lichtblau, DI Werner Pölz)
- (3) Wissenschaftlicher Beirat 2007: Nutzung von Biomasse zur Energiegewinnung – Empfehlungen an die Politik. Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz – Deutschland, November 2007; [http://www.bmelv.de/nn\\_751706/SharedDocs/downloads/14-WirUeberUns/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenWBA.templateld=raw.property=publication/File.pdf/GutachtenWBA.pdf](http://www.bmelv.de/nn_751706/SharedDocs/downloads/14-WirUeberUns/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenWBA.templateld=raw.property=publication/File.pdf/GutachtenWBA.pdf)

Das Ministerium argumentiert hier sogar wieder besseres Wissen des eigenen Umweltbundesamtes. Denn dieses hat bereits 2003 bei einer Studie für die Mineralölindustrie aufgezeigt, dass bei einer 5%-Beimischung von Rapsmethylester (RME) nur 1,17 % CO<sub>2</sub>-Äquivalente eingespart werden können (Abbildung 1).<sup>2</sup> Bei einer Beimischung von 45 % (RME max.) würden 11,58 % weniger CO<sub>2</sub> anfallen. Also es würden nur ca. 24 bis 25 % als effektive Einsparung realisiert. Und selbst bei Nebenproduktbewertungen könne die Einsparung nur ca. 45 % und bei bester Technologie nur ca. 60 % betragen. Bei Ethanol ist die Umwandlungseffizienz noch viel schlechter – es würden nur mehr 3 % Einsparung möglich sein. Und nur mit Nebenproduktbewertung steige sie auf ca. 30 % an.

Zudem gehört es mittlerweile sogar zum Standardwissen, dass die Kosten der Einsparung von CO<sub>2</sub>-Äquivalenten durch Biomasse aus der Landwirtschaft im Verhältnis zu anderen Biomassestrategien die höchsten sind.

So errechnete das Gutachten des deutschen „Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz“, dass beispielsweise bei Agrodiesel die Einsparungskosten zwischen 100 und 500 Euro und bei Agro-Ethanol zwischen 300 und 1.700 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub>-Äquivalent betragen (siehe auch Abbildung 2).<sup>3</sup> Das sind Summen, die weit jenseits von einfachen Verbrennungsstrategien von Biomasse oder anderen Einsparungsstrategien durch KonsumentInnen liegen.

Die Grundlagen für diese Berechnungen sind aber nur Standardkalkulationen mit Ausblendung der Realität des Weltagrarmarktes. Es sind also hier gar nicht die aktuellsten wissenschaftlichen Ergebnisse von Crutzen et al. (siehe SOL 132) eingerechnet oder die direkten und

Abbildung 1: Einsparung an CO<sub>2</sub>-Äquivalenten bei verschiedenen Beimischungs-Szenarien (Quelle: Umweltbundesamt 2003)

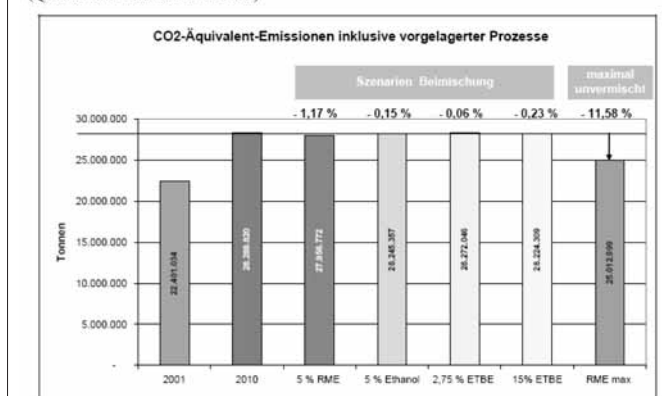
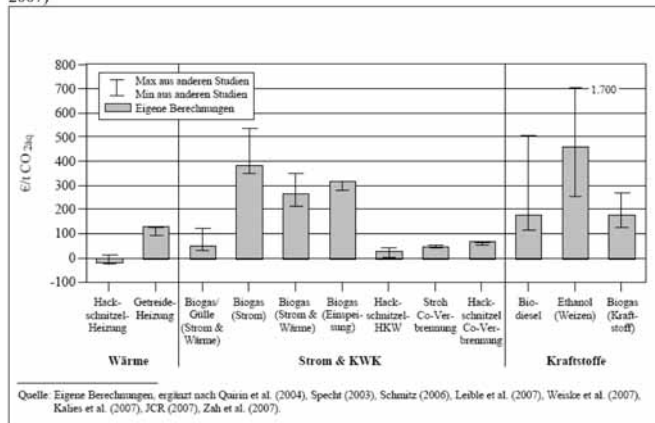




Abbildung 2: CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten pro t CO<sub>2</sub>-Äquivalent (Quelle: Wissenschaftsbeirat 2007)



indirekten Landnutzungsänderungen vor allem in den tropischen Ländern (siehe SOL 133) berücksichtigt. Würden wir diese Realitäten einbeziehen, wird der Einsparungseffekt negativ bzw. würden die Agro-Treibstoffe eben die Klimaerwärmung noch anheizen.

Es ist erschreckend, mit welcher Fehlinformation und Schönfärberei das österreichische Parlament von Seiten der Regierung bzw. Verwaltung eingedeckt wird. Wie sollen da richtige und demokratisch legitimierte Entscheidungen gefällt werden?

### Die Erneuerbare-Energie-Richtlinie der EU – der aktuelle Diskussionsstand

Im SOL 133 haben wir berichtet, dass im Europaparlament der Umweltausschuss bei der neuen zu beschließenden „Richtlinie zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen“ vorschlug, das Biokraftstoff-Ziel bis 2015 auf 4 % abzusenken, wobei mindestens 20 % davon aus Elektrizität, Wasserstoff, Biogas, Lignozellulose (alternative Kraftstoffe) stammen sollten, bzw. erst 2020 ein Ziel von 8 bis 10 % mit einem Mindestanteil von 40 bis 50 % davon aus alternativen Kraftstoffen anzustreben sei. Diese kleine Reduktion vom simplen 10%-Ziel für 2020 konnte aber im Industriausschuss des EU-Parlaments (ITRE), der zentral für die Richtlinie zuständig ist, in der aktuellen Entscheidung vom September 2008 nicht gehalten werden.<sup>1</sup>

Im ITRE wurde für ein 5 %-Ziel bis 2015 und für das 10 %-Ziel bis 2020 votiert und somit der Umweltausschuss wieder leicht nach oben korrigiert. Dafür wurde der angestrebte Anteil „alternativer Kraftstoffe“ näher präzisiert: „Elektrizität, Wasserstoff aus erneuerbaren Ressourcen, Energie aus Abfall, Rückständen und Lignozellulose-Biomasse oder Algen in Großtanks oder Energie aus Pflanzenbeständen von degradier-

tem Land mit Nettospeicherung von CO<sub>2</sub> über 10 Jahre“. Diese sollen bei „Kraftstoffen aus Biomasse“ (neuer Begriff anstatt „Biokraftstoffe“) bis 2015 wiederum 20 % bzw. bis 2020 einen 40 %-Anteil einnehmen.<sup>2</sup>

Weitere ITRE-Vorgaben sind: Es wird eine Überprüfung (Review) im Jahr 2014 geben. Es wird auch Nachhaltigkeitskriterien geben, doch werden diese Kriterien nicht für alle erneuerbaren Energieformen anwendbar sein, sondern nur dann, wenn sie für die Ziele der Richtlinie anerkannt werden sollen bzw. wenn sie von der EU gefördert werden. Es handelt sich hier um relativ allgemeine Auflagen (Nachhaltigkeitskriterien) bezüglich der Abholzung, der Nicht-Konkurrenz zu Nahrungsmitteln, des

Wasser- und Bodenschutzes und des Schutzes von Naturschutzflächen sowie von Arbeitsbedingungen und Landrechten (z.B.: Anerkennung der ILO-Konventionen). Vorschläge zum Schutz von anderen ökologisch wertvolle Flächen und von natürlichem Grasland (permanent grassland) wurden aber verwässert.

Negative indirekte Effekte (z.B. über die Flächenkonkurrenz) werden weitgehend ignoriert bzw. nur zu einem geringen Teil ab 2012 in den Treibhausgasbilanzen berücksichtigt und hier wiederum nur für bestimmte Kraftstoffe mit Hilfe von Korrekturfaktoren. Kommission und Expertengremien müssen die zugehörigen Methoden für die Berechnung dieser Faktoren noch entwickeln.

Mitgliedsstaaten dürfen keine strengeren Auflagen anwenden. Gleichzeitig wurden aber sehr oberflächliche

Tabelle 2: Anhang VII der Richtlinie zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen (nur auszugsweise)<sup>3</sup>; typische Werte ... für Biokraftstoffe bei Herstellung ohne Nettokohlenstoffemission infolge geänderter Flächennutzung

Herstellungsweg des Biokraftstoffs	Typische Einsparung bei den Treibhausgasemissionen*
Ethanol aus Zuckerrüben	48%
Ethanol aus Weizen (Prozessbrennstoff nicht spezifiziert)	21%
Ethanol aus Weizen (Erdgas als Prozessbrennstoff in konventioneller Anlage)	45%
Ethanol aus Weizen (Stroh als Prozessbrennstoff in KWK-Anlage)	69%
Ethanol aus Zuckerrohr	74%
Biodiesel aus Raps	44%
Biodiesel aus Sonnenblumen	58%
Biodiesel aus Palmöl (Verarbeitung ohne Methanemissionen an der Ölmühle)	57%
Biodiesel aus pflanzlichem oder tierischem Abfallöl	83%
Hydrobehandeltes Rapsöl	49%
Hydrobehandeltes Sonnenblumenöl	65 %
reines Rapsöl	57%

\* 100 % Ersatz von mineralischem Treibstoff durch Agro-Treibstoffe bringt xx % Treibhausgas-einsparung. Anmerkung: Auch in den Vorgaben der EU-Richtlinie beträgt eine typische CO<sub>2</sub>-Einsparung (derzeitige Standardtechnologie) bei Ethanol aus Weizen 21 % und bei Agrodiesel aus Raps 44 % (siehe vorher - Vorstellungen des Lebensministeriums von 100 %).

- (1) Ausgangsdokumente des ITRE – Berichtersteller Claude Turmes : <http://www.europarl.europa.eu/activities/committees/draftReportsCom/compariDossier.do?dossier=ITRE%2F6%2F58782&body=ITRE&language=DE>
- (2) BIOFUELWATCH 2008: EU Biofuels Policy – The Current State of the Debate. [http://www.biofuelwatch.org.uk/docs/eu\\_biofuels\\_policy.pdf](http://www.biofuelwatch.org.uk/docs/eu_biofuels_policy.pdf)
- (3) Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen

und nivellierende Methoden zur Kalkulation der Treibhausgaseinsparung akzeptiert.

### Auflagen für Mindest-CO<sub>2</sub>-Einsparung von Agro-Treibstoffen

Auf den ersten Blick erscheint die Auflage, dass Treibstoffe aus Biomasse nur dann in das Ziel einbezogen werden, wenn sie mindestens 45 % CO<sub>2</sub>-Einsparung bzw. ab 2015 zumindest 60 % erreichen, sehr positiv. Doch das gilt nur für neue Anlagen, die nach 2008 genehmigt wurden, bzw. gilt diese Anforderung erst ab 2013.

Zudem sind eben die Berechnungsmethoden für die CO<sub>2</sub>-Einsparung – sie werden ebenfalls in der Richtlinie in den Anhängen weitgehend vorgegeben – fraglich, und letztlich sind die Einsparungsprozente relativ leicht erreichbar (siehe Tabelle 2). So hat das ITRE gleichzeitig zum Beispiel bei der Nebenprodukt-Bewertung von der Methode der Bewertung anhand des Energiegehaltes auf die Substitutionsmethode umgestellt (d.h. jenes Produkt wird bewertet, das durch das Nebenprodukt auf dem Papier optimal substituiert wird), sodass sich das CO<sub>2</sub>-Reduktionsziel wiederum noch leichter erreichen lässt.<sup>1</sup>

Je nach Bewertungsmethode ergeben sich so ganz unterschiedliche Prozentsätze, und die 60%-Einsparungsvorgabe der EU lässt sich allein durch eine intelligente Methodenwahl ohne Mühe realisieren (siehe Tabelle 3). Oder man beginnt einfach bei Agrosprit ein intelligentes Anlagendesign, das ideal auf die EU-Methode zugeschnitten ist, auszutüfteln. Ein österreichisches Beispiel: In Dürnröhr ist die EVN dabei, neben der Verfeuerung von Kohle und Müll auch eine alternative Pilotanlage für Strohverbrennung zu installieren. Dürnröhr liefert derzeit schon die Prozesswärme für das Agrospritwerk Pischelsdorf. Man braucht also in Zukunft die Strohverbrennung nur dem Agrosprit-Werk in Pischelsdorf gutzuschreiben, und schon läuft der Agrospritladen mit über 60 % CO<sub>2</sub>-Einsparung innerhalb der EU-Richtlinie. Dass die Treibhausgasreduktion durch einen Verzicht auf Kohlefeuerung viel sinnvoller, effizienter und sehr, sehr viel billiger zu realisieren wäre, darüber wird geschwiegen.

Tabelle 3: CO<sub>2</sub>-Einsparung\* durch Agro-Treibstoffe bei unterschiedlicher Methode der Nebenproduktbewertung (Quelle: EEA, Europäische Kommission)

Substitution, Allokation durch	Beiprodukt ist Futtermittel	Beiprodukt wird zu Energie umgewandelt	anhand der Masse bewertet	anhand des Energiegehaltes bewertet	anhand des wirtschaftlichen Wertes
Agrodiesel aus Raps	38%	69%	60%	44%	36%
Agrodiesel aus Sonnenblumen	64%	86%	69%	59%	49%
Agrodiesel aus Zuckerrüben	31%	65%	60%	49%	29%
Ethanol aus Weizen (konv.)	29%	40%	57%	45%	19%

\* 100 % Ersatz von mineralischem Treibstoff durch Agro-Treibstoffe bringt xx % Treibhausgaseinsparung.  
Ad Nebenprodukte: Bei Agrodiesel vorwiegend Glycerin und Öl-Presskuchen – substituiert zumeist Kraft- und Eiweißfuttermittel; bei Ethanol: Trockenschlempe – substituiert zumeist Eiweißfuttermittel (z.B.: Soja); Nebenprodukte könnten aber auch verbrannt werden oder in die Industrie gehen.

- (1) Grundsätzlich anzufügen ist aber, dass die Substitution-Methode an sich die realitätsnähere ist und deshalb von den NGOs auch nicht beansprucht wurde (Objektivität hat immer einen langfristigen Vorteil). Vielmehr zu kritisieren gilt es aber, dass die Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft nicht vollständig erfasst sind sowie die direkte und indirekte Landnutzungsänderung nur oberflächlich in die Standardkalkulationen Eingang finden.
- (2) BIOFUELWATCH 2007: A New Fuel Quality Directive: A new instrument for large-scale agrofuel expansion; [http://www.biofuelwatch.org.uk/docs/fqd\\_briefing\\_sheet\\_3.pdf](http://www.biofuelwatch.org.uk/docs/fqd_briefing_sheet_3.pdf)

Aktuell im November laufen aber bereits die Verhandlungen zwischen dem EU-Rat, der im Großen und Ganzen so tut, als ob er von einem möglichst hohen Agro-Treibstoff-Beimischziel begeistert ist, und dem EU-Parlament sowie der Kommission an (Trialog). Die NGOs haben bereits bei den zuständigen Ministern ihre Position deponiert:

- Das 10 %-Ziel für 2020 ist viel zu hoch gegriffen. Denn so wichtig alternative Treibstoffe sind, so hat die Industrie bisher kaum etwas anderes zur Praxisreife entwickelt, außer die Agro-Treibstoffe (keine Elektroautos, keine alternative Wasserstofftechnologie und keine brauchbare 2. Generation an Lignozellulose-Treibstoffe). Deshalb werden für das Ziel dann nur mehr die ineffizienten und umweltgefährdenden Agro-Treibstoffe übrigbleiben.
- Die indirekten Auswirkungen durch veränderte Landnutzung sind voll zu berücksichtigen.
- Verpflichtende soziale Kriterien bei der Bewertung müssen angewandt werden, um einer Gefährdung von Landrechten, Arbeitsrechten und Menschenrechten vorzubeugen.

Das sind keine revolutionären Forderungen. Aber wie gesagt, die Agro-Treibstoff-Lobby, gestützt von der Petro- und Autoindustrie, ist leider schon seit Jahren im Vormarsch, und wir haben nur mehr mit Zähnen und Klauen die letzten Naturressourcen und die nackten Menschenrechte zu verteidigen.

Und die französische Präsidentschaft hat auch bereits die Entscheidung im Rat mit 11./12. Dezember 2008 angekündigt und das Parlament damit unter Druck gesetzt. Es soll die erste Lesung bereits am 4. Dezember abhalten und folglich vorher noch zu einem schnellen Kompromiss gezwungen werden. Das politische Spielchen des Husch- Pfusch scheint sich so wie bisher fortzusetzen.

Aber die „Richtlinie zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen“ ist nicht die einzige Richtlinie, die die Agro-Treibstoff-Beimischung nach oben treibt. Gleichzeitig steht nämlich der Beschluss einer überarbeiteten „Richtlinie 98/70/EG über die Qualität von Otto- und Dieselmotoren“ zur Entscheidung im EU-Parlament an (2. Lesung). Demnach müssen ab 2011 die Kraftstoffanbieter auch die Emissionen pro Energieeinheit im Kraftstoff um jährlich 1 % gemessen am Niveau von 2010, senken.<sup>2</sup>

Und wie sollen sie das erreichen? – Ja, eben durch Agrotreibstoffe. D.h. es könnte dadurch 2020 ein weit höherer Bedarf an Agro-Treibstoffen gegeben sein als 10 %. So schaut es aus: Wir werden mit unserer Petition „Brot auf die Teller und nicht in die Tanks!“ leider nicht arbeitslos.

SOL-Projektteam „Agrosprit“



# Leserinnen und Leser am Wort

## Wo bleibt das Thema "Fleisch"?

SgD+H,

leider fehlt bei all den richtigen Argumenten GEGEN Agrartreibstoffe, eine weitere grässliche Fehlentwicklung der „Landwirtschaft“ beim Argument Hunger, nämlich Tatsache, dass 60 % des weltweit geernteten Getreides und Soja in die Tiermast gehen, also schnelles und billiges (und qualvolles!) Fleisch „erzeugen“. Zusammen mit dem Wahn des Agrosprits ist also der beständig wachsende Fleischkonsum, der nun auch noch in die Riesenmärkte Indien und China als schick + westlich hineingedrückt wird, DIE Ursache für Hunger, Regenwald- und Naturlandschaftszerstörung (somit auch klimaschädlich).

Hunger, Naturzerstörung (Pflanzen und Wildtiere sterben aus) sowie gnadenlose Ausbeutung, Vergiftung und Verdichtung der agrarisch genutzten Flächen (und das ist fast 100 % eines Landes) hat die christlichen Lobbyisten und vordergründigen „Menschenfreunde“ von Raiffeisen, Adel, Forst, Kirche, Agrargrößen und Chemieindustrie samt Maschinen- und Stallbauern noch nie gestört, einzige ihre kurzfristigen Profite zu verfolgen. Und die werden immer grösser, je mehr Menschen auf dem Planeten leben (vielleicht kümmert sich deshalb niemand um Empfängnisverhütung in den armen Ländern?) und je mehr konsumiert wird.

Es bleibt die Graswurzelbewegung retour à la Sol, also Verweigerung von Nicht-Biofleisch und -fisch und natürlich -milch und -käse und Widerstand gegen die offenen oder hintergründig gekauften Medien und politischen Institutionen. Schwer, aber machbar - auch mittels SOL u.a.

Elisabeth Richter, 2345 Brunn a.G.

Liebe Elisabeth,

Wir geben dir zu 100% recht. Wir weisen auch immer wieder darauf hin, etwa im Juni 2008 in „Sustainable Austria“ (der Beilage zu SOL) auf Seite 12 (Artikel „Milch und Fleisch“). Aber du hast recht, man kann das gar nicht oft genug sagen. Im letzten Heft ist es ein wenig zu kurz gekommen. SOL wird dieses Thema im kommenden Jahr verstärkt beleuchten.

## Was ist mit Pflanzenöl...?

Hallo,

ich habe Eure Petition zum Biosprit-Verbot vor mir liegen und habe mit dem folgenden Absatz ein Problem:

„Für die Energiegewinnung aus Biomasse dürfen nur organische Abfallstoffe sowie Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft eingesetzt werden.“

Wie sieht Eure Bewertung für den Pflanzenöl-Fahrer, also PKW- bzw. LKW-Nutzer aus, welcher seinen Motor auf Pflanzenöl-Betrieb umbauen hat lassen und

jetzt reines Pflanzenöl aus regionalem Anbau tankt? Dieser Treibstoff wird NICHT aus organischen Abfallstoffen hergestellt und die Formulierung in Eurer Petition würde also auch diese Fahrer treffen.

Wie seht Ihr das?

Christian Ponleitner, 2381 Laab am Walde

*Lieber Christian, du hast recht. Die Formulierung schließt auch Pflanzenöl ein, sofern es nicht aus Abfällen gewonnen wird. Denn die Grundargumentation, dass dein Auto von der weltweit begrenzten fruchtbaren Fläche einen Teil verbraucht und somit zu einem direkten Nahrungsmittelkonkurrenten der Menschen wird, trifft zu.*

*Natürlich ist es vom ökologischen Standpunkt gut, dass du dich von den fossilen Treibstoffen unabhängig gemacht hast. Aber unserer Meinung nach dürfen wir das ökologische Problem nicht auf dem Rücken der Hungernden lösen. Die richtige Lösung für den Individualverkehr wäre daher (neben dem Fahrrad, das für größere Entfernung und für Lasten transport nicht brauchbar ist) ein Elektroauto (natürlich mit Ökostrom).*

*Ich gebe dir recht, dass diese Alternative derzeit noch nicht recht praktikabel ist. Umso wichtiger ist es, sich massiv dafür einzusetzen. Wenn aber Agrosprit (oder Pflanzenöl) in immer größerem Ausmaß zur Verfügung steht, sinkt die Motivation, Elektroautos zu fordern oder den öffentlichen Verkehr auszubauen, weil viele denken, sie hätten ihre Verkehrssituation ohnehin schon zu 100% ökologisiert. Die Politik kann das Thema „Verkehr“ dann als gelöst abhaken (denn die Hungernden in Afrika haben ja bei uns kein Wahlrecht).*

*Jede neue Großanlage für Agrosprit (oder für Agrodiesel oder für Pflanzenöl), insbesondere ohne regionale Einbindung, schafft somit neue Sachzwänge und behindert eine Ausrichtung der Energie- und Verkehrspolitik an Kriterien, die nicht nur ökologisch, sondern auch ethisch sein müssen.*

*Solange das nicht passiert, können wir alle leider nur mit schlechtem Gewissen fahren – die einen wegen der Umwelt, die anderen wegen des Hungers.*

## ... und mit E85?

Hallo SOL,

ich bewundere euch für eure Arbeit und dass das SOL-Magazin immer sehr fundierte, aufwändig recherchiert Artikel bringt.

In der Ausgabe wo es um Biosprit ging, vermisste ich dies, insbesondere da ihr nun auch längerfristig mittels Petition gegen Biotreibstoffe trommelt.

Seit fast einem Jahr gibt es bei uns in Graz eine E85-Tankstelle. Bevor ich Bioethanol tankte, suchte ich oft und lange nach Informationen über CO<sub>2</sub>-Bilanzen

aber auch über den Ursprung bei uns(!) verwendeter Rohstoffe für E85.

Was die CO<sub>2</sub>-Bilanz betrifft schienen mir diese Papers hier am besten untermauert, d.h. mit ausreichenden Quellenangaben der Daten versehen, und auch nicht tendenziell in die eine oder andere Richtung 'orientiert' zu sein: [http://www.bfe.admin.ch/themen/00490/00496/index.html?lang=de&dossier\\_id=01273](http://www.bfe.admin.ch/themen/00490/00496/index.html?lang=de&dossier_id=01273). Auch die FAQs der Erzeuger in Österreich gehen auf die Bedenken kritischer Fragen ein, entsprechen vereinfacht ziemlich genau meiner Sicht der Dinge: <http://superethanol.at/frontend/view.php?MENUID=20>. Darin wird meiner Meinung nach auch die 'Studie' von Prof Crutzen treffend kommentiert, die ihr bei der Petition als Link angeführt habt.

Ob die Anlage in Pischeldorf nun endlich in Betrieb ist, weiß ich auch noch nicht (bis jetzt kam E85 aus Ungarn).

Wir haben in der 4köpfigen Familie ein Familienauto (Citroen BX Break, Bj1992) das ich von einem 90PS-Motor auf einen 75PS-Motor umrüstete und ein sehr langes Getriebe zum Spritsparen dranbaute, auch in einen neuen Universal-Kat, Ventilschaftdichtungen etc. investierte. Das Umrüsten auf E85 war dank meiner Motor- und Elektronik-Kenntnisse kein Problem. Wenn irgendwie möglich fahren wir mit Radl (oder Öffi), so kamen in den letzten 11 Monaten ~5000-PKW-km zusammen.

Ich würde schon gerne objektiv(!) wissen (also ähnlich bewertet wie beim Futuro) ob es für uns ÖsterreicherInnen (also nicht z.B. US-Amis!) vertretbarer ist Erdöl aus der Erde zu pumpen und einmalig in die Atmosphäre zu blasen oder doch einen CO<sub>2</sub>-Kreislauf zu erlauben. Mir ist klar, dass beides auf Kosten von Menschen und Umwelt geht, wobei ich der Überzeugung bin dass es einmal die zukünftigen Generationen betrifft (Klimawandel) und einmal die jetzige Generation (Lebensmittelknappheit) - beide Male können sich die Benachteiligten nicht wehren. Leider sind wir keine Heiligen und wollen nicht "ganz alleine" in Österreich auf MIV verzichten, wir gehören mit unserer geringen Auto-km-Leitung sicher zu den braven 20%.

Danke für's Durchlesen und ev. Diskutieren.

Lg Horst Koschuta, 8020 Graz

PS: Über Biodiesel habe ich keine Informationen eingeholt, weil mich Diesel-'Stinker' überhaupt nicht interessieren.

*Lieber Horst, E85 besteht zu 85% aus Agrotreibstoff. Was auf „normalen Sprit“ mit 10% Agrospritbeimischung zutrifft, trifft daher auf deine Mischung noch verstärkt zu.*

*Zuerst denke ich, dass es vom globalen Standpunkt egal ist, ob irgendein Schadstoff in den USA, bei uns oder in China in die Luft geblasen wird, sofern er sich weltweit durchmischt (was bei CO<sub>2</sub> der Fall ist). Das ist ja das Grundprinzip für Berechnungen wie „ökologischer Fußabdruck“, „futuro“ u.ä.*

*Du hast das Dilemma ganz richtig dargestellt: einmal betrifft es die künftigen Generationen (Klimawandel) und*

*einmal die jetzige Generation (Lebensmittelknappheit). Und wer als einziger aufs Auto verzichtet, obwohl alle anderen munter drauflos brausen, kommt sich leicht als Trottel der Nation vor.*

*Nur ist eine objektive Abschätzung hier unmöglich. Wie viele Tonnen CO<sub>2</sub> sind „gleich schlimm“ wie 100 verhungerte Kinder in Afrika? Diese Frage kann man nicht beantworten – und darf man eigentlich nicht stellen, auch wenn wir es im Rahmen des futuro-Projektes rein rechnerisch immer wieder tun.*

*Im übrigen gilt vieles, was wir Christian auf den vorigen Leserbrief geantwortet haben. Wir haben übrigens deine Anregung aufgenommen und sind bezüglich eines futuro-Vergleichs zwischen "normalem" Benzin/Diesel und Agrosprit eifrig am Rechnen.*

### **Weitere Meinungen zu Agrosprit (kleine Auswahl der vielen Kommentare):**

Ich sehe im Klimawandel eine größere Bedrohung für die internationale Sicherheit als im „Terrorismus“- auch die Nahrungsmittelproduktion ist durch ihn gefährdet - d.h. es sollten diesen vier Forderungen höchste Priorität gegeben werden.

Ilse Kleinschuster, 1020 Wien

Endlich mal eine gute Idee. Ich kann dies als Bauer nur vollstens unterstützen!

Daniel Nigg, 6591 Grins

Nicht nur für Agrosprit, sondern auch für die Nutztierhaltung wird unnötig Getreide verbraucht.

Helmut Singer, 3062 Kirchstetten

Stop the crime!

Lorenz Mastalir, 1020 Wien

### **Anmerkungen zu „Europa der Herzen“**

Liebe SOLis und Dan!

Zuerst einmal ein ganz herzliches Danke für eure Zeitung und die vielen interessanten und gut recherchierten Beiträge!

Wie du schreibst, sind das deine sehr persönlichen Gedanken, da sie aber auf der 3. Seite der aktuellen SOL Nummer abgedruckt sind, möchte ich gerne ein paar Anmerkungen und meine persönlichen Gedanken zum EU-Reformvertrag schreiben und hoffe, dass ihr sie in der nächsten Nummer abdruckt.

ATTAC ist ein globalisierungskritisches Netzwerk welches prinzipiell weder gegen Globalisierung noch gegen die EU ist, jedoch massive, und meiner Meinung nach, berechtigte Kritik an der jetzigen Form von Globalisierung und der EU übt. ATTAC hat sich gemeinsam mit 58 anderen Organisationen, darunter Organisationen aus der Antiatomarbeit und Friedensarbeit, in der Plattform Volksabstimmung ([www.volksabstimmung.at](http://www.volksabstimmung.at)) organisiert, um eine Volksabstimmung über



den viele Lebensbereiche entscheidend beeinflussenden EU-Reformvertrag zu fordern.

Auch ich bin der Meinung, dass der neoliberale Gedanke in der EU – auch ohne Reformvertrag – schon viel zu stark verankert ist. Leider bin ich nach relativ intensiver Beschäftigung mit dem EU-Reformvertrag zur Ansicht gelangt – und diese wird von Experten auf dem Gebiet der Friedensarbeit ([www.werkstatt.or.at](http://www.werkstatt.or.at)) geteilt, dass

- das neoliberale Gedankengut durch den Reformvertrag einzementiert wird
- eine quasi Aufrüstungsverpflichtung und Teilnahme an weltweiten Militärinterventionen besteht
- die Verpflichtung Atomenergie finanziell zu fördern eingegangen wird
- die sozialen „Verbesserungen“ nur Kosmetik sind
- die EU nicht demokratischer wird, da das europäische Parlament weiterhin kein Initiativrecht erhält und, die sogenannte europäische Bürgerbefragung (ab einer Million Unterschriften!) nur eine Empfehlung an die Kommission darstellt, sich mit einer Thematik auseinanderzusetzen
- der EU-Reformvertrag eine nur minimal abgeänderte Version des von Frankreich und den Niederlanden im Jahre 2005 abgelehnten Vertrags ist.

Das ist nur eine äußerst kurze Zusammenfassung einiger mir wichtig erscheinender negativen Aspekte, die meines Erachtens die wenigen Verbesserungen und positiven Aspekte, die ihrerseits wieder der freien Marktwirtschaft untergeordnet sind, bei weitem übertreffen.

### **Festung Europa?**

Es sickern immer wieder Statements von EU-Generälen durch, die leider genau die Befürchtung, dass sich Europa zu den Ländern des Südens hin festungsartig abschotten will, wahrscheinlich erscheinen lassen.

Ich bin deiner Meinung, dass finanzieller Ausgleich zu den besten Mitteln gehört um Frieden zu sichern, doch in der heutigen EU werden die Unterschiede zwischen Arm und Reich in den einzelnen Ländern immer größer – woran natürlich nicht nur die EU, sondern ganz maßgeblich die Politik der einzelnen Länder verantwortlich ist. Trotzdem möchte ich erwähnen, dass der europäische Gerichtshof gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen gegen Lohndumping in Schweden, Finnland und Niedersachsen für unzulässig erklärt hat und es dadurch Firmen mit Sitz in EU-Billiglohnländern ermöglicht, in EU-Ländern mit höheren Löhnen unterhalb des Kollektivvertrags zu bezahlen.

### **Bürgernähe**

Deine Gedanken zu Bürgernähe kann ich gut nachvollziehen und teilen, allerdings ist das alleine als „Bürgernähe“ für mich sehr viel zu kurz gegriffen, denn wenn Kommissionen relativ häufig Gesetze beschließen, die meist nur die Wirtschaft und einige wenige Reiche be-

günstigen und die Sorgen von Hunderttausenden Bürgern (z.B.: Gentechnik) unberücksichtigt bleiben, spricht das für mich für eine Bevorzugung des Establishments, zu dem die Entscheidenden meist selbst gehören.

Weitere Informationen zum Thema EU-Reformvertrag und Friedens- und Solidaritätsarbeit gibt's unter anderem auf folgenden Seiten: [www.attac.at](http://www.attac.at), [www.werkstatt.or.at](http://www.werkstatt.or.at), [www.volxabstimmung.at](http://www.volxabstimmung.at)

Auch mir ist die Vergeschwisterung der Menschen dieser Welt ein Herzensanliegen und deshalb meine Kritik am EU-Reformvertrag und der momentanen EU und ich wünsche mir, dass wir gemeinsam alle Kräfte mobilisieren, damit der nächste EU-Vertrag tatsächlich eine ökologisch nachhaltige und solidarische Europäische Gemeinschaft zum Zentrum seiner Bemühungen macht!

Liebe Grüße aus Oberösterreich!

Elke Feichtinger, 4972 Utzenaich

### **... und ein weiterer Brief zu diesem Thema:**

Auch wenn man für die EU ist (auch ich bin grundsätzlich dafür) kann man meiner Meinung nach die Mängel nicht wie Lappalien in einem Absatz nur kurz erwähnen. Sie sind nicht „auch gewichtige Argumente dagegen“, sondern sie stellen die Demokratie als Ganzes in Frage. Dies ist nicht nur meine persönliche Meinung. Der ehemalige Verfassungsrichter und Bundespräsident in Deutschland, sowie Vorsitzender des EU-Konvents Roman Herzog stellt sich die Frage: „Ob man nach dem EU-Verfassungsvertrag, bei EU-Staaten wie die Bundesrepublik Deutschland, überhaupt noch uneingeschränkt als eine parlamentarische Demokratie bezeichnen kann.“ (Alle Zitate sind aus dem Buch von Wilhelm Neurohr „Ist Europa noch zu retten?“ Pforte Verlag, ISBN:978-3-85636-194-5) Für ihn ist klar: Der derzeitige Verfassungsentwurf ist abzulehnen.“

Jean-Claude Juncker, Premier von Luxemburg meint: „Der Verfassungs-Konvent ist angekündigt worden als die große Demokratie-Show. Ich habe noch keine dunklere Dunkelkammer gesehen als diesen Konvent.“

Eine der bedenklichsten Regelungen im EU-Verfassungsentwurf ist die alleinige Entscheidung über Militäreinsätze durch den Ministerrat der EU. Die EU darf einen Krieg anfangen, ohne das europäische Parlament zu fragen. Dieses hat weder eine Entscheidungsbefugnis noch eine Kontrolle über Truppeneinsätze und über die entsprechende Außenpolitik. Es wird sogar ausdrücklich bestimmt, dass nicht einmal der Europäische Gerichtshof eine Kontrollmöglichkeit hat. (EU-Verfassungsentwurf, Artikel 1,41 S37 u. Artikel 1,69.)

Das deutsche und österreichische Grundgesetz erklärt die Todesstrafe unmissverständlich für abgeschafft. In der Schlussakte des EU-Verfassungsentwurfes heißt es wörtlich: Ein Staat kann in seinem Recht die Todesstrafe für Taten vorsehen, die in Kriegszeiten oder bei unmittelbarer Kriegsgefahr begangen werden. (EU-Ver-

fassungsentwurf, Schlussakte, Erklärung 12, Artikel 2, S434). Auch darf laut EU-Verfassungstext in eine revoltierende Menge geschossen werden, denn Tötung wird auch für zulässig erklärt, "um einen Aufruhr oder Aufstand rechtmäßig niederzuschlagen." (Erklärung 12, Artikel 2).

Müssen sich Demonstranten bei G-8-Gipfel oder auf den EU-Sozialforen – etwa bei Straßenaktionen gegen Kriegseinsätze oder neoliberalen Auswüchsen – auf Gewehrläufe gefasst machen, wie seinerzeit in Prag oder Peking, nachdem das EU-Recht seit 2003 Demonstranten mit „Terroristen“ gleichsetzt? (Ende der Zitate)

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist jener der fehlenden Subsidiarität. Kurz definiert: "Subsidiarität gibt der Selbstverwaltung den Vorrang vor staatlichem Handeln. Ein Aufgabenbereich fällt demnach zunächst in die Verantwortung kleiner Einheiten wie etwa den Kommunen. Erst wenn sie mit der Umsetzung einer Aufgabe überfordert ist, wird eine höhere staatliche Ebene tätig. Subsidiarität bedarf einer differenzierten Gliederung mit Entscheidungsprozessen von UNTEN NACH OBEN!" (ebenda).

In der Praxis werden etwa 80 % aller EU- Rechtsvorhaben ohne Aussprache in Serie beschlossen. Und über 80 % aller gültigen Gesetze und Rechtsvorschriften in den Mitgliedsstaaten werden auf EU-Ebene vorgegeben, mit Auswirkungen bis hinab auf die Ebene der kommunalen Selbstverwaltung. Europa hat also kaum noch ein demokratische Rechtsleben. (ebenda)

Was die EU mehr Rechte fürs EU-Parlament bringt, sieht in der Praxis so aus, dass das EU-Parlament z. B. keine eigene Gesetzesinitiative ergreifen darf.

Dies sind einige der kritischen Punkte zum EU-Vertragsentwurf. Auf die Formulierung „linke Gruppen wie ATTAC“ möchte ich gar nicht näher eingehen, so etwas führe ich auf ein „Sommerloch“ zurück, in die auch die Umfragewerte einiger Politiker gefallen sind.

Ich möchte das oben angeführte Buch sehr empfehlen, sodass die persönlichen Gedanken eine kritische EU-Erweiterung erfahren. In diesem Sinne wünsche ich eine genussvolle Leselust.

Mit freundlichen Grüßen

Raimund Svoboda, 1100 Wien

Liebe Elke, lieber Raimund,

Ich denke, wir müssen immer realistischerweise vom Istzustand ausgehen. Wenn z.B. der EURATOM-Vertrag derzeit gültiges Recht in der EU ist, kann man nicht erwarten, dass die darin enthaltene Förderung der Atomindustrie bei einer Neuformulierung (Reformvertrag) plötzlich "von selbst" rausfällt - das würde ja wohl nur durch intensiven Einsatz von NGOs vieler Staaten möglich sein.

Ebenso ist die Zusammensetzung des EU-Parlaments und der anderen EU-Institutionen ein von den BürgerInnen Europas direkt oder indirekt bewirktes Faktum. Die

Dominanz industriefreundlicher Abgeordneter, KommissarInnen etc. führt leider zu vielen von euch genannten Fehlentwicklungen (Gentechnikfreundlichkeit, mangelnde Sozialpolitik usw.). Wenn uns das nicht gefällt, haben wir nächstes Jahr bei den Wahlen zum Europäischen Parlament die Chance, das zu ändern.

Vor 30 Jahren war Zwentendorf ein Thema. Die Bundesregierung in Wien hat das AKW beschlossen. Auch diejenigen NiederösterreicherInnen, die dagegen waren, wären nie auf die Idee gekommen, deswegen solle NÖ "aus Österreich austreten", oder haben die Konstruktion (Verfassung) des Bundesstaates Österreich kritisiert - sondern sie haben gemeinsam mit AtomgegnerInnen in den anderen Ländern das AKW verhindert. Ebenso müssen wir auf europäischer Ebene aktiv werden, um Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Das Demokratiedefizit der EU wird zu Recht bemängelt. Aber ein Reformvertrag, der mehr Demokratie (europaweite Referenden etc.) bringen würde, wird abgelehnt - weil auch dann noch nicht genug Demokratie wäre... Die Folge: der alte Zustand, der noch wesentlich schlechter ist, bleibt einzementiert.

Was die Detailkritikpunkte betrifft, kann ich sie wegen unzureichender Kenntnisse weder bestätigen noch widerlegen. Manche scheinen mir unpräzise bzw. unrichtig. So kann z.B. Österreich meines Wissens niemand zwingen, sich an einem Militäreinsatz zu beteiligen; dass die EU (leider) in Ausnahmefällen Ländern die Verhängung der Todesstrafe freistellt, hat keine Auswirkung auf das in Österreich geltende ausnahmslose Verbot der Todesstrafe.

Dennoch sehe ich, dass ihr und ich im wesentlichen die selben Ziele und Visionen haben - ihr haltet eben einen anderen Weg dorthin für gangbarer... Ich habe jedoch Angst, dass ihr - die ihr ja ebenso wie ich grundsätzlich für die EU seid - das Kind mit dem Bade auszuschütten helft: dass kleine Verbesserungen mit Hinweis auf weitere Mängel blockiert werden und somit jenen in die Hände gespielt wird, die aus nationalistischen Gründen das Projekt zum Scheitern bringen wollen.

Dan Jakubowicz

P.S: Wieso soll ATTAC (bei dem SOL übrigens Mitglied ist) nicht links sein?

### **Ein bisschen Lob...**

Liebe Solis,

meine Frau und ich freuen uns jedesmal auf die neue SOL.

Es ist gewaltig wie weit und differenziert eure Gedanken und Meinungen sind, z.B. die Stellungnahmen bei den Leserbriefen zum Thema Agrosprit, oder auch die Artikel über die EU, SOL-Kalender, ...

David u. Agnes Infanger, 4452 Ternberg

Mit diesem Namen sind wir, Gregor Sieböck und ich, Erik Schnaitl, vor etwas mehr als einem Jahr gestartet, um über Mobilität und Verkehr in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Mehr als 15 Aktionen zum Thema „fairer Verkehr“ haben wir seither organisiert: Von „klassischen“ Gezeugdemonstrationen über Kunstprojekte in Augsburg, Deutschland, und Salzburg bis hin zu Gezeugbau-Workshops mit jungen Menschen an Schulen. Im Herbst gab es mehrere fairkehr Infostände an öffentlichen Plätzen, wo wir Gezeuge bastelten und bemalten; so „nebenbei“ haben wir die Philosophie von fairkehr und vom Gezeug angesprochen.

Dank vieler positiver Erlebnisse und Rückmeldungen ist mittlerweile aus unserer anfänglichen Schüchternheit ein gesundes Selbstvertrauen gewachsen. Wir haben gelernt, das heikle Thema Auto und Verkehr auf sympathische Weise professionell und ohne Vorwurf oder Schuldzuweisungen öffentlich anzusprechen.

### **Vereinsstruktur:**

Seit Juni 08 steht der Verein auf neuen Vorstandsbeinen. Gregor hat sich zurückgezogen, um sich wieder dem Gehen ohne Gezeug zu widmen. Neu dabei ist nun Lukas Uitz aus Obertrum, Salzburg, und Herbert Killian aus Linz. Herbert war zuvor im Hintergrund aktiv bei der Betreuung unserer Homepage [www.fairkehr.net](http://www.fairkehr.net). Eine wichtige Stütze für mich und den Verein ist weiterhin unser Moreau (Reinhard Thalhammer). Er wird uns einen neuen Folder entwerfen, da die ersten 10.000 Stück „Das Gezeug oder Why don't we do it in the road?“ schon gänzlich im Umlauf sind. Bei der Neuauflage werden auch Fotos von bisherigen Aktionen Platz finden.

### **Gehzeugbauseminar an Schulen:**

Das steigende Selbstvertrauen von fairkehr trägt dazu bei, dass wir seit dem Sommer Gezeugbau-Workshops an Schulen anbieten. In 3 Stunden (4 Unterrichtseinheiten) sprechen und diskutieren wir mit den jungen Menschen über die Philosophie vom Gezeug und von fairkehr, basteln gemeinsam Gezeuge und testen sie natürlich auch gleich. Idealerweise werden die Gezeuge ein paar Tage/Wochen später auch

in der Öffentlichkeit eingesetzt, so z.B. während der internationalen Mobilitätswoche im September, aber auch zu anderen Gelegenheiten sind wir für Diskussionen und Aktivitäten mit den jungen Menschen bereit.

Weitere Information zum Seminar (Kosten, Termine, benötigte Materialien,...) erhältst du bei mir:

Erik Schnaitl, [office@fairkehr.net](mailto:office@fairkehr.net), [www.fairkehr.net](http://www.fairkehr.net), 0650 3261977



*Gezeugbauworkshop an der HTL Mödling am 15. September: Skepsis über die Größe eines Autos...*

### **Philosophie von fairkehr:**

Wir wollen eine öffentliche Diskussion über zukunftsfähigen und fairen Verkehr anregen.

Unter Fairness verstehen wir dreierlei:

- faire Behandlung aller Menschen im öffentlichen Raum, auf der Straße: Mensch zu Fuß, Mensch mit dem Auto, Mensch mit dem Fahrrad, Mensch mit öffentlichen Verkehrsmittel
- faire Behandlung für die Menschen in anderen Erdteilen: Wir verbrauchen für unsere Art der Fortbewegung viel mehr Ressourcen, als es in Europa gibt und viel mehr als uns – fairer Weise – global zu steht.
- faire Behandlung gegenüber den kommenden und zukünftigen Generationen: Auch die Menschen nach uns wollen noch ihre Bedürfnisse befriedigen und sind dazu auf eine intakte Lebensgrundlage angewiesen.

Als Mittel zur Bewusstseinsbildung verwenden wir die Knoflachersche „Bewusstseinsmaschine“ - das Gezeug. Das Gezeug, 1975 vom Verkehrsplaner Hermann Knoflacher ins Leben gerufen, ist technisch gesehen nicht mehr als ein Holzrahmen mit Trageriemen, genau so groß wie ein Auto. Mensch stellt sich in die



Mitte des Holzrahmens, hängt sich diesen mittels Trageriemen auf die Schultern und geht damit spazieren. Das Gehzeug zeigt uns bildhaft eine Verrücktheit, welche uns normalerweise im Alltag nicht mehr auffällt.

Mit dem Gehzeug wollen wir zum Nachdenken über folgende Fragen anregen:

- Hat Mensch zu Fuß die gleichen Rechte wie Mensch im Auto?
- Wem gehört der öffentliche Raum, die Straße?

- Ist gute Mobilität gleich, im Auto zu sitzen und zu fahren?
- Welche globalen Folgen haben Auto und Bau von Straßen?

**„Zwei Menschen begegnen sich im öffentlichen Raum, der Straße. Der eine Mensch hat eine Tonne Stahl unterm Hintern, der andere Mensch hat ein paar Schuhe unter den Sohlen. Was passiert?“**

*Erik Schnaitl ist Vorstandsmitglied von SOL.*

## Bauerngolf-Meisterschaft 2008

Auch diesmal war wieder ein besonderes Plätzchen von Österreich Austragungsort der Bauerngolf-Meisterschaft 2008. Gastgeber im besten Sinne des Wortes war die Familie Löcker vom Biobauernhof Sauschneider in St. Margarethen im Lungau.

Das Wetter spielte zumindest am Sonntag wunderbar mit, sodass einer ausgezeichneten Stimmung nichts mehr im Wege stand.

Besonders erfreulich war, dass Urlaubsgäste und Kinder aus der Ortschaft aktiv beim Aufbau der Bauerngolfbahnen mithalfen und eigene Stationen kreierte.

Dank des schönen Wetters und der guten Bewerbung in den Medien nahmen am Sonntag über 170 Bauerngolfer mit Freude und Eifer teil.

Traditionsgemäß wurden bei der Siegerehrung die Hauptpreise verlost. Die Bauerngolfer freuten



*Volle Konzentration beim Spiel...*

sich über die 10-jährige Gewinnerin der Ballonfahrt und mit der Familie aus Tschechien, die einen Urlaub in Österreich gewann.

Aus sportlicher Sicht ist zu berichten, dass ein neuer Weitwurfrekord von Patrick Lampl mit 37,25m aufgestellt wurde. Im Teambewerb löste das Wiener Team „Monag“ „die Voi-happln“ ab, die diesmal Platz drei erreichten. Das „SOL“-Team schlug sich tapfer und landete im guten Mittelfeld.

Die Einzelwertung gewann der Salzburger Thomas Zehner, während die Kombinationswertung der Wiener Karl Burggraf für sich entschied.

Der im Vorjahr von Ing. Gerhard Klepits aufgestellte Zielwurfrekord von 19m wurde diesmal, nicht zuletzt auf Grund der nicht idealen Witterungsverhältnisse am Samstag, nicht erreicht.

Es gab wieder reichlich Gelegenheit zur Kommunikation mit Vertretern von SOL, GLOBAL 2000, den Caretakern und Erik Schnaitl von fairkehr, der ein Gehzeug aufgebaut hatte.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Familie Löcker (SOL-Regionalgruppe Lungau) und ihre befreundeten Biobauern aus der Region, die uns mit ihren biologischen Spezialitäten verwöhnten und damit viel zu der stimmungsvollen und auch für den Fremdenverkehrs-ort erfolgreichen Veranstaltung beigetragen haben.

*Herbert Floigl*

**Bauerngolf - ein Projekt von SOL und WWOOF.  
Herbert Floigl ist Vorstandsmitglied von SOL.**



*... und Freude bei den SiegerInnen*

# SOL-Termine

## Wien

### RG (Regionalgruppe) Wien

Do., 18. Dez., 19:00: Offenes SOL-Treffen zum Kennenlernen, zum persönlichen Austausch und zur Planung der nächsten Treffen

Do., 15. Jän., 19:00: Politik der Anziehung. Auch politische Arbeit kann von Freude und Leichtigkeit getragen werden, von Humor, Lebenslust und Gelassenheit. Wut und Empörung müssen nicht sein, und Kampf ist nicht die einzig mögliche Metapher für politisches Handeln. Verschiedene Ansätze und Beispiele dazu werden aufgezeigt, die die Hinwendung zur Vision und zur eigenen Gestaltungsmacht in den Mittelpunkt stellen. Referentin: Nicole Lieger, nicole.lieger@gmx.net (NHBA)

### **So., 25. Jänner 2009: Generalversammlung von SOL und FG-SOL.**

Ort: Café Westend, Mariahilfer Straße 128, Ecke Gürtel, 1070 Wien; Zeit: 10 - 16 Uhr.

Neben den formalen Notwendigkeiten (Bericht der Obfrau, des Kassiers, der Rechnungsprüfer, Entlastung, Neuwahl von Vorstand und RechnungsprüferInnen, minimale Statutenänderungen, Allfälliges) geht es vor allem um die Frage:

#### **Welche Ziele und welche Strategie soll SOL in den nächsten Jahren verfolgen?**

Alle Mitglieder, aber auch alle sonstigen Interessierten sind herzlich eingeladen. Wenn ihr schon am Samstag anreist, haben wir für euch (bei Voranmeldung) einen Schlafplatz. Samstag Abend gehen wir gemeinsam weg; wer mit dabei sein will, soll bitte kurz bei uns anrufen.

Do., 19. Feb., 19:00: Permakultur in der Stadt, eigenes Gemüse und Kompostieren am Balkon oder im Innenhof? Erfahrungsaustausch und Information mit Gerald Bauer, Permakultur Österreich, g.bauer@permakultur.net (NHBA)

Ort jeweils: Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien, Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke, Hanglößgasse)

Kontakt zur Regionalgruppe: Gerlinde Gillinger, 01.876 79 24, sol-wien@nachhaltig.at

## Niederösterreich

### RG St. Pölten

Di., 9. Dez., 19:00: Offene Plauderrunde, das Thema ergibt sich durch die TeilnehmerInnen

Di., 13. Jän., 19:00: Innovative Schritte zur Autarkie, Vortrag von Michael Bockhorni, mbockhorni@a1.net (NHBA)

Di., 10. Feb., 19:00: Offene Plauderrunde

Jeweils um 19:00 im Ghf. Koll, Alte Reichsstr 11-13, 3100 St. Pölten. Kontakt: Maria Estella Dürnecker, 0676.70 42524, maria\_duernecker@hotmail.com

### RG Wiener Becken - Verein Aktiver Umweltschützer (VAU)

Mo., 12. Jän., 19:30: Monatstreffen im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstr. 21

Do., 29. Jän., 18:00: Tauschkreistreffen im Barbaraheim in Himberg, Schulallee.

Mo., 9. Feb., 19:00: Generalversammlung des VAU im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstr. 21.

Info: Robert Schwind, vau-pellendorf@gmx.at, 02235.84195, www.vereinaktiverumweltschuetzer.at

### RG Wr. Neustadt

Mo., 26. Jän., 19:00, und

Mo., 23. Feb., 19:00: Treffen zum Bewusstmachen von Möglichkeiten eines selbstverantwortlichen nachhaltigen Lebensstils, Kennenlernen und bereichernden Austausch.

Infos: Silvia Neufeld, 0664.2010040, sol-wienerneustadt@nachhaltig.at

### Waldviertel

Am 2. Mittwoch im Monat ca. 19.30 Tauschkreistreffen im Ghf. Kuba, Zwettl.

Kontakt und Details: Franz Schröfl, 02822.32862, f.schroefl@orbi.co.at

## Steiermark

### RG Graz

Mi., 10. Dez.,

Mi., 14. Jän.,

Mi., 11. Feb.: SOL-Graz-Stammtisch, jeweils 19:00, Café Libertad, Garteng. 28, Graz

Info: Ralph Meyer, 03132.21606, sol-graz@nachhaltig.at

### welt:fairrückt (Graz)

Di., 2. Dez.: Interpenetration Festival. Gemeinsam mit welt:fairrückt und Attac Steiermark lädt chmafu nocords zu einem Vortragsabend von Christian Felber und Horst Stohwasser mit Diskussion ein. Danach gibts Musik zum Tanzen...Postgarage, Veranstaltungshalle Graz-Gries, Dreihackengasse 42, 8020 Graz, 2nd floor. (Eingang über Rösselmühlpark). Eintritt frei!

Einlass ab 19h, Beginn um 20h, Konzert um 23h, bar special: alle Cocktails 4,-

Nähere Informationen, Melanie Berner, 0650.2188553, welt.fairrueckt@gmx.at oder unter der Homepage: www.postgarage.at

### RG Leibnitz

Di., 2. Dez.: Thema: Sinnhaftigkeit der Weihnachtsbeleuchtung? Interessante Satellitenbilder der gesamten Erde. (NHBA)

Di., 13. Jän., und

Di., 3. Feb.: offene Treffen, die Themen ergeben sich aus den TeilnehmerInnen und den Gesprächen.

Jeweils um 18:00. Ort: Frischehof Robier, Im Lagerfeld 11, 8430 Leibnitz. Infos: Margit Lechner, 0664.3464456, emmlechner@gmx.at

### **RG Oststeiermark - Talentnetz Oststeiermark**

Regionalgruppe Weiz: Mo., 1. Dez., Mo., 5. Jän. u. Mo., 2. Feb., jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Gemeindehaus Krottendorf.

Regionalgruppe Kumberg: Mo., 15. Dez., 20.00 Uhr: Letztes Tauschtreffen im Pfarrheim Kumberg / Pastoralraum, Gruppe wird aufgelöst, die aktiven Mitglieder werden ab Jänner 2009 an den Treffen der RG Weiz teilnehmen.

Regionalgruppe Feldbach: Mi., 10. Dez., Mi., 14. Jän. u. Mi., 11. Feb., jeweils um 20.00 Uhr: Tauschtreffen im Gasthaus zum Weltmeister in Feldbach.

Regionalgruppe St. Johann bei Herberstein: Mi., 10. Dez., Mi., 21. Jän. u. Mi., 18. Feb., jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Haus der Frauen in St. Johann bei Herberstein.

Am 10. Dez. nach dem Tauschen stimmungsvolle Adventfeier.

Am 18. Feb. nach dem Tauschen Vorstellen der Klangmassage mit Margit Schuller.

Regionalgruppe Fürstenfeld: Mi., 28. Jän. u. Mi., 25. Feb., jeweils um 19.00 Uhr: Tauschtreffen im Jugendgästehaus Fürstenfeld.

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077. talentnetz@gmx.at

## **Burgenland**

### **RG Nordburgenland – panSol**

Di., 16. Dez., 19.00: Offenes Koordinationstreffen. Eisenstadt, Pfarrgasse 22 (Haydnbräu)

Di., 20. Jän., 19.00: Biolandbau, Kreislaufwirtschaft, Nettoerträge. Vergleich von Nettoerträgen in der Nahrungsmittel- und Energieproduktion. Kann eine biologische Kreislaufwirtschaft gegenüber Gentechnik und Agriindustrie bestehen? (NHBA)

Di., 17. Feb., 19.00: Offenes Koordinationstreffen

Für Jän. und Feb. steht der genaue Ort noch nicht fest.

Kontakt: Günter Wind, Tel: 05.9010-3780, g.wind@pansol.at, www.pansol.at

### **RG Jennersdorf (im Talentnetz Oststeiermark)**

Mo., 29. Dez., Mo., 26. Jän. u. Mo., 23. Feb., jeweils 20.00: Tauschtreffen im Gasthaus Zotter in Grieselstein

Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Information: Maria Prem, 03113.2077, talentnetz@gmx.at

## **Oberösterreich**

### **RG Linz**

Di., 2. Dez.,

Di., 13. Jän., und

Di., 2. Feb.: SOL-Treffen; jeweils 19.00 im Südwind-Büro, Südtirolerstr. 28 (Straßenbahnhaltestelle Goethekreuzung).

Kontakt: Markus Leonhartsberger, 0676. 334 63 68, markus.leo@gmx.at

### **RG Almtal - ARGE Umweltschutz Almtal**

Do., 11. Dez., 19.00, Umwelt-SOL-Treff, Almcamp Schatzlmühle, Scharnstein

Fr., 16. Jän., 19.00, Umwelt-SOL-Treff, Raiffeisenbank Scharnstein

Do., 12. Feb., 19.00, Umwelt-SOL-Treff, Almcamp Schatzlmühle, Scharnstein

Kontakt: Erich Lankmaier, 07615.7766, umweltschutz@nusrf.at

### **RG Innviertel – INGL (Institut für neuen globalen Lebensstil)**

Kontakt: Ferdinand Reindl, 0664.4081529, www.ingl.at, ferdinand.reindl@ingl.at

## **Salzburg**

### **RG Salzburg-Stadt**

Di., 9. Dez.,

Di., 13. Jän., und

Di., 10. Feb.: SOL-Treffen; jeweils 18.30 im Lesecafé der Robert-Jungk-Bibliothek, Robert-Jungk-Platz 1 (ehemals Imbergstraße 2). Kontakt: Walter Galehr, Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at, 0662.660010.

### **RG Lungau**

Mo., 1. Dez.: Nachhaltigkeitstreffen zum Thema "Energie aus der Sonne"; Solar und Photovoltaik (NHBA)

Mo., 2. Feb.: Nachhaltigkeitstreffen zum Thema "Der ökologische Fußabdruck" mit Peter Pagitsch (NHBA)

Jeweils um 19.30 im Biohof Sauschneider, St. Margarethen-Oberbayrdorf.

Infos: Liesi und Peter Löcker, 06476.297, sauschneider@sbg.at

## **Tirol**

### **RG Tirol**

Sa., 13. Dez.,

Di., 13. Jän., und

Fr., 13. Feb. SOL-Treffen, jeweils um 19.30 im Haus der Begegnung in Innsbruck, Rennweg 12. Kontakt: Karin Khünl-Brady, arka2@hotmail.com, 0699.10020904. Weitere aktuelle Infos auch auf [www.tirolwiki.at/index.php?title=SOL](http://www.tirolwiki.at/index.php?title=SOL)

## **Kärnten**

### **RG Kärnten - Bündnis für Eine Welt/ÖIE**

Mi., 14. Jän., 19.00: Jour Fixe "Anders wirtschaften - anders leben" (NHBA). Der monatliche Jour Fixe für den Raum Villach von Tauschkreis, SOL, Kost-Nix-Interessierten, A\*stern, ÖIE-Kärnten/Bündnis für Eine Welt und vielen anderen mehr. Eine-Welt-Zentrum, Nikolaigasse 27/1, Villach.

Kontakt / Rückfragen: Bündnis für Eine Welt/ÖIE, Tel. 04242.24617, buendnis.oeie@aon.at

## **SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit**

Im Rahmen der Agentur finden immer wieder Veranstaltungen statt. Sofern es sich um Veranstaltungen von SOL-Regionalgruppen handelt, sind sie in diesem Terminkalender enthalten und mit "NHBA" gekennzeichnet. Die Agentur wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert.





# Der Hirte und seine Werbetrommel

## Überraschende Parallelen zwischen Schaf und Konsument

*Als Schafhirte auf der über 2000 m hohen Alm im Mölltal verbringt man viel Zeit mit der Beobachtung der Geschehnisse. Lernen kann man dabei vieles auch für das Leben im Tal. Komm und lass' dich auf einen abwechslungsreichen Tag mit den Gedanken eines Schafhirten ein.*

Stellt euch vor, eines läuft aufgeregt in eine bestimmte Richtung und alle hinterher. Schon wieder kann man sagen: „So dumm kann doch nur ein Schaf sein, oder?“ Ohne zu wissen, wohin es genau geht, was kommen könnte oder ob es gut sein wird, aber doch in der Vermutung eines herdengetriebenen Instinkts einer richti-

Mein wiehernder Handywecker erinnert mich jeden Morgen an den Sonnenaufgang schon vor 6:00 Uhr. Bereits dann merke ich, so romantisch wie man sich Schafhirten vorstellen mag, ist es dann doch wieder nicht. Eine Uhr habe ich keine. Denn nicht die Uhr macht die Zeit, sondern der Weg und diesen werden wohl wieder die Schafe vorgeben.



Rein in meine Bergschuhe! Ich packe Proviant ein, nehme mein Fernglas und den Hirtenstock und schon kann es losgehen. Noch ohne Frühstück geht es von der so genannten „Schaflerhütte“ steil bergauf, denn das Frühstück genieße ich lieber am Grat auf 2600m Seehöhe mit den ersten Sonnenstrahlen.

gen Entscheidung des Leitschafes. Ist ausreichend Nahrung genossen worden, so (ver-)lockt das Salz die Herde für weitere Wanderungen. Ein kurzes Rascheln mit dem - wohlgemerkt - bekannten Salzsack genügt zum Locken.

Weit und breit ist keines von der 250 köpfigen Schafherde zu sehen. Wusstet ihr, dass Schafe am liebsten ganz oben am Berg schlafen? Ich esse, schaue, atme, trinke und lausche. Haben meine „Happlan“ - wie die Schafe liebevoll im Mölltal genannt werden - schon wieder die Grenzen überschritten und sind zum Nachbarbauer gelaufen? Diese dummen Schafe sagt man - ich sitze in der Sonne und denke nach. Woher soll ein Schaf eigentlich wissen, wo am Berg die von Menschenhand in Karten eingezeichneten Grenzen liegen? Besseres Futter, Wasser und vor allem Salz ziehen sie an. Schafe reagieren grundsätzlich nach ihrem instinktiven Dafürhalten und nicht nach den menschlichen Maßstäben. Trotzdem ist es die Aufgabe des Hirten, sie zu leiten.

Dieses spannende Angebot, welches direkt auf das Verlangen der Schafe abzielt, lässt sich natürlich kein Tier entgehen. Das erste läuft und im Nu die ganze Herde hinterher. Durch Bewegungen in der Herde von

Als Dankeschön für meinen Dauerauftrag in beliebiger Höhe erhalte ich regelmäßig per Post SOL. Zusätzlich wünsche ich mir als Geschenk:

- einen SOL-Kalender „Glück 2009“
- eine Mailadresse: .....  
@nachhaltig.at (siehe Seite 14)
- eines der in Sustainable Austria 45 besprochenen Bücher, u. zw.: .....
- ein SOL-Geschenkabo für die Laufzeit meines Dauerauftrags mit Geschenkbillet (zusätzlich zu meinem eigenen SOL-Abo) für

(Name: .....)

(Adr.: .....)

(PLZ, Ort: .....)

*Diese Person wird von uns keinesfalls gemahnt.  
Du bekommst das Billet binnen weniger Tage.*

Porto zahlt der Empfänger

**SOL**  
**Penzinger Str. 18/2**  
**A-1140 Wien**

einzelnen Schafen wird diese Reaktion ausgelöst. Diese wird vom Mutterschaf auf das Lamm weitergegeben wie von den Eltern an die Kinder bei uns Menschen. Dabei kann es nicht immer so gewesen sein, wenn man bedenkt, dass es vom Menschen unabhängige Wildschafe gegeben haben muss. Durch das Nutzen von Salz als „Droge“ werden Schafe zutraulich gemacht.

Abhängig ist der erste Schritt von jenem Schaf, welches das größte Vertrauen zum Hirten hat, wenn dieser kräftig mit der „Werbetrommel“ rüttelt. Mühe-los schafft es der Hirte durch das Geräusch des Salz-Sackerls, dem Abbild in der Hand, und gute Zurufe die ganze Herde zu locken.

Ganz schön listig ist diese Taktik. Die Leichtgläubigen versprechen sich den größten Anteil und laufen umso schneller. Und da zieht es alle hinterher, alles drängelt sich rund um den Hirten, der zufrieden seine Schafe zählt und studiert, ob er wohl schon alle angelockt und kontrolliert hat. Gar nicht erwünscht ist das Fehlen jener „schwarzen Schafe“, die bei der Anlockung am Hang geblieben sind. Was machen sie bei der Verlockung der Werbetrommel falsch, oder war gar der Hirte in seiner Absicht falsch?

Selbst Schafe können in ihrer Gier von zu viel oder zu schnell aufgenommenen Salz krank werden. In der Konkurrenz mit den anderen Artgenossen überschreiten sie ein sinnvolles Maß ihres eigentlichen Bedarfes. Wenn die Schafe (Menschen) sich „krank konsumieren“ und somit in aller Freiheit auf ihr dauerhaftes Glück verzichten wollen, hat dies bedenkliche Folgen auch auf ihre (unsere!) Umwelt.



Am Gemeinalmsee in der Kreuzeckgruppe

Die meisten beenden also rechtzeitig die Aufnahme des Salzes und das Verlangen wird auf natürliche Weise weniger. Man bemerkt, dass sie zwar gelaufen kommen, jedoch sofort feststellen, dass es sich wieder nur um die „Materie“ Salz handelt. Kein Verlangen danach bringt sie sofort wieder zum Umdrehen. Wo und wann sollen wir Menschen umdrehen?

Ich bin kein Schaf! Ich horche in mich, ich warte auf mich und folge meinem Gewissen, sagt der Hirte wieder im Tal nach den Erfahrungen einer Almzeit zurückgekehrt. Von Tag zu Tag kommen mir aus der zeitlichen Distanz dann immer mehr Parallelen zu unserer Gesellschaft in den Sinn.

*Michael Schwingshackl ist Schafhirte, „Gedanken-Entwicklungshelfer“, Diplomand an der TU-Graz und Gründer der Homepage [www.findthebase.org](http://www.findthebase.org)*

## Dauerauftrag

Empfänger: SOL; Überweisung auf Kto. Nr. 455 015 107;  
Empfängerbank: Bank Austria, BLZ: 12000

Auftraggeber/in:

Name des/r KontoinhaberIn: .....

Adresse des/r KontoinhaberIn: .....

.....

Bank des/r KontoinhaberIn: ..... BLZ: .....

Konto-Nr.: ..... Tel.-Nr.: .....

Beitrag: € ..... (in Worten: .....)

Zahlungszweck:  Spende  Mitgliedsbeitrag (ich will Mitglied sein)

Termin: monatlich zum 5. des Monats

Beginn ab sofort, Ende: bis auf Widerruf.

Ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit möglich.

Datum: ..... Unterschrift: .....

**Bitte ausschneiden, unterschreiben (Rückseite beachten) und einsenden. Danke!**

Durch deinen Dauerauftrag (den du jederzeit widerrufen kannst) ermöglichst du uns

- längerfristige Planung unserer Projekte
- mehr Spielraum auch für größere Kampagnen
- größere Unabhängigkeit von staatlichen Förderungen (unsere Kampagnen, wie etwa "Nein zu Agrosprit", sind manchmal un- bequem)

**DANKE!**

Durch deinen Dauerauftrag wirst du Mitglied, wenn du "Mitgliedsbeitrag" ankreuzt. Je mehr Mitglieder wir haben, desto mehr Gewicht haben unsere Forderungen.